

die Arbeiter zur größeren Sorgfalt veranlassen würden, jetzt ist ihnen der niedrige Lohn die wichtigsten Schutzvorschriften für ihr eigenes Leben verachten.

Um die Abstellung gesundheitsgefährlicher Einflüsse haben alle Inspektoren zum Teil mit Erfolg bemerkt, der Doppelverlethatter gibt zwei graphische Darstellungen von Gas- und Staubabsaugungsvorrichtungen aus der Rosamund-Hütte wieder, um zur Nachahmung dieser Schutzvorrichtungen anzuregen. Alle Aufsichtsbeamten treten für Wasch- und Badeeinrichtungen, Speiseräume, Sitzgelegenheit, Verbesserung der Aborte, Entfernung von Dünsten und Dämpfen, sowie Vermehrung des Luftraumes, besonders in größeren Establishments, ein, den Blei- und Milzbrand-Erkrankungen wurde stets Aufmerksamkeit geschenkt und neue Bedingungen für den Bau von Ziegelföfen im Regierungsbezirk Posen erlassen.

Die Mängel in kleinen Betrieben, bei Schlächtern, Bäckern, in Gastwirtschaften etc., waren natürlich nicht geringer als in den großen Fabriken. Der Dresdener Bericht stellt fest:

„Die Revision der Gast- und Schankwirtschaften konnte nur im beschränkten Maße, jenseits in Form von Stichproben, vorgenommen werden. Doch genügte diese, um erkennen zu lassen, daß die vorgeschriebenen Ruhezeiten den Angestellten sehr häufig nicht gewährt werden, und daß oft auch die vorgeschriebenen Verzeichnisse fehlen.“

Und an einer anderen Stelle:

„Ebenso wie in den früheren Jahren lag auch im Berichtsjahr eine Reihe von Fällen die Notwendigkeit vor, die weitere Benutzung von Arbeitsräumen, weil sie sich in bunten, ungeordneten Kellern befanden, zu beanstanden. So wurden zunächst 2 mechanisch betriebene Köpfschleier und eine Reihe kleinerer Wurstmachereien aus Kellerräumen in Parturreinräume verlegt. — Zwei Fleischhacker, die entgegen der polizeilichen Anordnung ihre Geschäfte im Keller arbeiten ließen, wurden gerichtlich bestraft. — Ferner wurde die hiesige Städtische Bauverwaltung in 10 Fällen ermahnt, den Inhabern von Bäckereien ihre Kellerbäckstuben innerhalb einer angemessenen Frist zu schließen.“

Ähnliche Klagen finden sich auch in den anderen Berichten vor, sie beweisen vor allen Dingen, daß die Zahl der kreditierenden Beamten viel zu gering und eine Verstärkung durch von den Arbeitern gewählte Hilfsperionen sehr notwendig ist.

Auf das direkte Verhältnis der Gewerbeaufsichtsbeamten zu der Arbeiterschaft und ihren Organisationen kommen wir in einem letzten Artikel zu sprechen.

Politische Uebersicht.

Jaures in Berlin. Ein Teil der Schorfmacherblätter versucht die Berliner Polizei gegen das republikanische Auftreten Jaures' aufzureizen und zu einem Verbot zu veranlassen. Es ist aber unwahrscheinlich, daß der Versuch, den man Ehren-Doren anstelle, gelingt — obwohl die preussische Regierung sich vor keiner Blamage fürchtet. Bisher ist ein Verbot natürlich noch nicht ergangen. Die Uebersetzung derjenigen Parteien aus der Rede Jaures, die in französischer Sprache erfolgen, besorgt in Berlin Genosse Edward Bernstein.

„Mit der Reichsfinanzreform will es, nach einer Mitteilung der „Nationalzeitung“, nicht mehr vorwärts gehen; seit dem plötzlich vollzogenen Schluß des Reichstags ist nicht mehr weiter zu kommen. Der Reichschatzsekretär, so schreibt das Blatt weiter, geht in Urlaub, ohne daß der unverbindliche Meinungsaustausch, in dem sich das Reichschatzamt mit den Regierungen der Einzelstaaten seit einem halben Jahre bereits befindet, auch nur so weit zu einem Ziele gekommen wäre, daß die Reformpläne des Reichschatzamtes die Gestalt eines Gesetzesentwurfs hätten annehmen können. Doch wird „erwartet“, daß dies im Herbst der Fall sein werde, nachdem — wiederum unverbindliche — Besprechungen im Bundesrat vorausgegangen sein würden.“

Dann braucht also der Entwurf einer solchen Reform vor Reichstag im Reichstag nicht mehr erwartet zu werden. Die Absicht, den Reichstag schon in der zweiten Oktoberhälfte wieder zu berufen, ist damit wohl aufgegeben — gleichzeitig natürlich auch die Hoffnung, daß irgend eine der ungeliebten unter den Tisch gefallenen Arbeiten des Reichstags in der nächsten Session vorweg noch vollbracht werden könnte, ehe die Staatsberatung die kostbare Zeit des Reichstages in Anspruch nimmt.

Die Ursache dieser Verschleppungen, ist nach der „Frankf. Zig.“, daß einzelne Vorschläge des Reichschatzsekretärs über die neuen Steuern, welche die Grundlage der neuen Finanzreform bilden, offenbar bei den Bundesregierungen auf Widerstand gestoßen sind. Von der Reichserbschaftsteuer weiß man das mit Sicherheit, denn da ist der Widerstand Preußens und Sachsens deutlich hervorgetreten. Und es scheint, daß dieses Projekt, wenn es nicht ganz aufgegeben wird, eine andere Gestalt erhalten wird, als ursprünglich beabsichtigt war. Auch darüber, ob Tabak oder Bier oder vielleicht beide, neue Einnahmen liefern sollen, ist man sich nicht klar. So bleibt es bei dem alten Grundsatze: „Es wird fort-

„In Schwert an meiner Sinken, was soll ein heißes Blitzen?“ — Ja, das war einmal, wird bald heißen! Der deutsche Kaiser hat auf Grund eines im gehaltenen Vortrags angeordnet, daß Regen- und Säbel-Regen dunkel zu färben seien. Es geht zu Ende mit dem alten Kaiser, Stück für Stück muß die romantische Pracht des Kaiserthums verschwinden, wenn die Forderungen kriegsgemäßer Ausrüstung erfüllt werden sollen. Schon hat die jüdisch-afrikanische Paria — Not macht erfinderisch — den Leutnant von Abknöpfen aufgebracht; die wunderbare Tropenuniform, die der alte Kaiser so herrlich zu schmücken weiß, ist ernstlich wiederzuerkennen, wenn es da unten gegen den Feind geht. Man möge die „Eventualitäten“ der neuesten Zeit eingehenden Kreisen die Erwägung nahegelegt haben, daß man im Parabelglanz in keinen modernen Krieg ziehen kann

und so gewonn die bürgerlich beschriebene Lederpasse über das schnellig militärische Metallpulvermittel den entscheidenden Sieg.

Dazu bemerkt die „Neue Gesellschaft“: Die praktische Anordnung, die jetzt verfügt wird, wäre gewiß schon früher getroffen worden, wenn der Kaiser von seinen Ratgebern besser unterrichtet würde. Denn was jetzt geschieht, ist vom Reichstagsabgeordneten August Bebel in seinen Reden zum Militärkomitee schon wiederholt und seit Jahren mit ausführlicher, sachgemäßer Begründung gefordert worden. Auf keinem Boden hastet das Vorurteil härter als auf dem des Militarismus; trotzdem findet die Wahrheit auch hier ihren Weg. Die Leutnants, die uns keiner nachmacht, werden binnen kurzem Säbel tragen müssen, wie sie — August Bebel will! — Schrecklich, aber wahr!

Für das Land der Kaffern und Pottentotten. Ueber die nach Südwestafrika entsandten Verstärkungstransporte findet sich eine Uebersicht in einer Beilage zum „Deutschen Kolonialblatt“.

Danach betrug die Stärke der deutschen Truppen in dem Schutzgebiet vor Ausbruch der Unruhen 49 Offiziere, 7 Beamte, 772 Mannschaften und etwa 800 Pferde. Vom 6. Januar 1904 ab sind dann 40 Truppentransporte aus Hamburg bzw. Cuxhaven, sowie mehrere Verdrängungs- und Ersatztransporte aus der Kolonie nach Deutsch-Südwestafrika gefandt worden. Hierdurch sind im ganzen dorthin transportiert worden: 655 Offiziere und Sanitätsbeamte, 196 Beamte, 13,623 Mannschaften und 11,889 Pferde.

Die Verluste infolge des Aufstandes in Südwestafrika betragen bis einschließlich den 9. Mai 1905 bei der aktiven Schutztruppe 694 Mann, darunter 49 Offiziere und 116 Unteroffiziere, bei der Marine 92 Mann, darunter 7 Offiziere und 11 Unteroffiziere, bei den Farmern, der Reserve usw. 195 Mann, darunter 18 Offiziere. Es sind also im ganzen 981 Mann getötet worden, ferner verunfalltet, jedoch nicht tödlich, 17 Mann und wurden 431 Mann verwundet. Insgesamt sind getötet, verunfalltet und verwundet 1432 Mann für das Land, das nicht einmal soviel Wasser birgt, um die Truppen tränken zu können.

Kommunale Arbeitsnachweisstellen. Wie die in der letzten Nummer des Ministerialblattes der Handels- und Gewerbeverwaltung veröffentlichte „Uebersicht über die in Preußen vorhandenen kommunalen oder mit kommunaler Unterstützung betriebenen allgemeinen Arbeitsnachweisstellen nach dem Stande vom 1. Januar 1905“ ergibt, hat sich die Tätigkeit dieser Nachweisstellen auch im abgelaufenen Jahre weiter in steigender Richtung entwickelt. Es wurden Stellen

	angeboten	gesucht	vermittelt
im Jahre 1902	294,652	510,702	218,873
„ 1903	380,634	569,970	272,388
„ 1904	457,411	602,668	322,772

In der Zahl der Vermittlungen ist andauernd eine erhebliche Zunahme zu verzeichnen; so wurden vermittelt in den Jahren 1897: 104,907, 1898: 122,120, 1899: 160,643, 1900: 185,681, 1901: 189,215, 1902: 218,873, 1903: 272,388 und 1904: 322,772 Stellen. Die Zahl der Arbeitsnachweise ist die gleiche geblieben wie im Vorjahre; am 1. Januar 1905 waren im ganzen 276 Nachweisstellen vorhanden. Eine größere Zahl von Gemeinden hat ferner die Errichtung eines kommunalen Arbeitsnachweises in Aussicht genommen. Von den am 1. Januar d. J. nachgewiesenen 276 Nachweisstellen sind 191 kommunale Arbeitsnachweise; die übrigen 85 Nachweisstellen werden mit kommunaler Unterstützung betrieben. Unter Beteiligung von Arbeitgebern und Arbeitnehmern wurden 56 Arbeitsnachweisstellen verwaltet.

Ein außerordentlich hartes Urteil fällt, wie aus Hamburg berichtet wird, das Kriegsgericht der 18. Division über zwei Landwehrlente, die Schiffer Strayer und Kargmann. Sie hatten sich Gefährdungsbewertung und mehrfache Fluchtversuche auf dem Transport zum Arrestort zu schulden kommen lassen. Strayer wurde zu 7 1/2 Jahren und Kargmann zu 6 1/2 Jahren Gefängnis verurteilt. Strayer machte bei der Abführung einen Selbstmordversuch.

Das Reichsgericht verurteilt am Mittwoch die Revision des Ober-Rektors der „National-Zeitung“, Arthur Dix, der am 29. April d. J. von Landgericht I in Berlin wegen Verleumdung des Ministers Rühlert und des 1. Staatsanwalts in Oldenburg zu 600 Mk. Geldstrafe verurteilt wurde.

Aus Deutsch-Südwestafrika. Ein Telegramm aus Windhoek meldet: Am 30. Juli sind gestorben: Unteroffizier Fritz Schoepf, geb. 30. Juli 1880 zu Pögnitz, früher Bezirkskommandant Pögnitz, Grenadier Johannes Lohr. — Gefr. Adolf Schmischie, ist infolge einer im Gefecht bei Karas erhaltenen Verwundung am 29. Juni gestorben.

Bei einem Eisenbahn-Unfall, das am 15. Juni in Dorfrivier stattfand, ist in Ausübung seines Berufs der Maschinenführer Wilhelm Voigt aus Trebnitz in Schlesien tödlich verunglückt.

Eine Väter-Verammlung, die Dienstag in Keller's Fest-Sälen in der Kopenhagener Allee abgehalten wurde, war sehr schwach besucht. Die Versammlung konnte daher erst gegen 9 1/2 Uhr eröffnet werden. Graf Pöhlitz sprach etwa eine halbe Stunde lang. Er beschäftigte sich in seinem Vortrage mit den Vorfällen in Russland und machte dafür einzig und allein die Juden verantwortlich. Hier eine kleine Bilanz aus den „offiziellen“ Ausführungen des Reichsgrafen.

Bei der Judenverfolgung in Loda wurden 347 Juden glattweg getödtet. Für den Anfang eine ganz respektable Strecke. Die russischen Kosaken sind die „heile Kavallerie der Welt“. Auf ihren Reiten, fern von und schnell werden ritten die Kosaken durch die Stadt und schossen immer feste in die Juden. Was gibt es herrlicheres als solche Judenjagd auf flüchtigen Pferden? Wenn ich nicht Graf wäre, möchte ich Schwabronschef bei den Kosaken sein. 20,000 Juden haben Loda verlassen. Wer sind die Erben? Niemand anders, als die Kosaken. Sie sind jetzt wohlhabend, haben goldene Uhren und Ketten; sie haben Geld in der Tasche, sowie goldene Bänder und weiße Kleider über ihren Schap. Ihr roter Kerle von Berlin werden ebenso schnell wie die Kosaken. Auf Ihr Bürger von Berlin, Ihr roten Brüder — so animiert der Graf sein Publikum. — Ihr Klammottenbrüder, Pean- und Kadaverbrüder, Einbrecher und Diebstahler, auf zur frischen Welt! Aber, so fügte der Reichsgraf hinzu, da eine Aufhebung der Juden nicht erfolgte, schnell mußte es gehen, denn niemand kann von ihm, dem Grafen Pöhlitz verlangen, daß er sein Leben lang Volkstreiben halte. 6 Jahre habe er in der „offiziellen“, die Mal sei er verhaftet und 18 Mal angeklagt worden. Zwei Mal

habe er im Gefängnis gesessen, ein Mal auf Festung, ein Mal im Irrenhaus. (Gelächter.) Außerdem habe er 40 verantwortliche Vernehmungen gehabt. Jetzt stehe er am Ende seiner Kraft.

Danach schied der Graf den schwachen Besuch der Versammlung enttäuscht zu haben. Zum Schluß verachtete einer der anwesenden Antisemiten das Vieh „Deutschland, Deutschland über Alles!“ anzukommen, der Bericht schreiere aber ständig. Die Polizei schied damit gerechnet zu haben, daß die Versammlung der Auflösung verfallen würde, denn sie hatte 70 Schutzleute zu Fuß und 15 zu Pferde vor dem Lokal und im Hofe postiert. Der überwachende Polizeileutnant Bille aber bei den „Krautstücken“ der Rede, wie bereits aus dem Bericht ersichtlich, die Versammlung nicht auf, sondern hörte lächelnd zu.

Die deutsche Personalreform ist am Dienstag vom Reichlichen Eisenbahnrat beraten worden. Die Versammlung befaßte sich im allgemeinen mit der Vorlage, namentlich wegen ihres einseitigen Charakters und sprach sich grundsätzlich für sie aus. Gleichzeitig wurde aber eine größere Zahl von Einzelwünschen laut, u. a. wegen Beibehaltung von Freigeldern, Ablösung mehrerer Fahrkarten auf einmal, Verbilligung des Schnellzugs auslag im Nachhinein, gänzlichen Wegfall dieses Zuschlages wegen Schaffung von Mehrzügen zur Beschleunigung einer Ueberführung der Abteile mit Handgepäck, Einführung des englischen Gebührensverfahrens, Führung der vierten Klasse an Sonntagen usw. Schließlich wurde die ganze Vorlage gegen eine Stimme als geeignete Grundlage für eine Personalreform erklärt, aber einstimmig der Erwartung Ausdruck verliehen, daß es gelinge, die Frage der Entlastung mehrerer Posten auf einmal in befriedigender Weise zu lösen.

Inselnd.

Elisee Reclus,

der bekannte belgische Anarchist und Professor an der Universität Brüssel, ist plötzlich am Herzschlag, 76 Jahre alt, gestorben. Reclus gehörte zu den ersten Vertretern des wissenschaftlichen Anarchismus, seine Schriften werden heute noch, auch bei uns in Deutschland, von anarchistischer Seite eifrig verbreitet. Schloß sich Reclus auch nicht direkt seiner eigenen Parteiorganisation an, so verachtete er jedoch nicht auf die theoretische Propaganda seiner individualistischen Ideen. Trotzdem hat ihn selbige im liberalen Belgien niemand seinen Lehrstuhl an der Freien Universität in Brüssel streitig gemacht, welche Tatsache besonders in den Zeiten der Ley-Arons hervorgehoben wurde. Als Mensch werden Reclus, der nach Jahresfrist seinem Bruder ins Grab folgte, die edelsten Charaktereigenschaften nachgerühmt, er bereicherte die Wissenschaft als einer der erfolgreichsten Geographen. Mit Konstantin Meunier und Elisee Reclus verließ Belgien zwei seiner hervorragendsten Charakterköpfe und Freiheitsfreunde.

Schwere Wahlniederlage der dänischen Regierungspartei. In Stege auf der Insel Mden fand am Freitag eine Ergänzungswahl zum Folkething statt. Bei den allgemeinen Wahlen im Jahre 1903 war der kürzlich verstorbenen regierungsliberalen Folkethingsmann Jensen-Brändholt mit 1126 gegen 1086 moderate Stimmen gewählt worden. Diesmal hatten außer diesen beiden Parteien auch die Sozialdemokraten und die Radikalen je einen Kandidaten aufgestellt. Gewählt wurde der moderate Lehrer Emil Petersen mit 954 Stimmen; ihm zunächst in der Stimmenzahl kam unser Parteigenosse S. C. Jensen mit 561, dann der radikale Kandidat mit 458 Stimmen; der der Regierungspartei aber erhielt nur 135 Stimmen. Der Verlust, den die alte Linkspartei offenbar als Folge ihrer Verleugung des alten Parteiprogramms erlitten hat, ist also größtenteils der Sozialdemokratie und den Radikalen zuzurechnen. Die Regierungspartei verfügt jetzt nur noch über 58 Mandate im Folkething, denen 56 der anderen Parteien gegenüberstehen, nämlich 16 Sozialdemokraten, 15 Radikale, 11 Moderate, 11 Konservervator und 2 Wilde. Ihre Mehrheit hängt also bei Beschlüssen von einer einzigen Stimme ab. Ihre Mehrheit in der Bevölkerung hat sie offenbar schon lange eingebüßt und daß sie bei den nächsten Wahlen auch ihr parlamentarisches Uebergewicht völlig einbüßen wird, scheint zweifellos zu sein.

Arbeiterbewegung.

Die deutschen Gewerkschaften im Bilde.

Ein sehr verdienstliches Werk oder vielmehr Werkchen hat das Mitglied der Generalkommission der Gewerkschaften, Genosse E. Brunner, zunächst den Delegierten des Gewerkschaftskongresses und jetzt auch der Deutschen Arbeiterschaft übergeben. Es handelt sich um eine praktische und eine statische Darstellung des Bestandes und der Entwicklung der Gewerkschaften, insbesondere der Zentralverbände, seit Anfang der 90er Jahre, also eigentlich seit Bestehen der neuen gewerkschaftlichen Bewegung. Besonders die graphische Darstellung ist ein kleines Meisterwerk der Statistik. Man sieht in verschiedener Gruppierung, durch entsprechende Farben deutlich unterschieden, die Masse der Berufsangehörigen und demgegenüber den Bestand der Gewerkschaftsmitglieder. Es sind trotz der Riesenzahlen doch immer nur Bruchteile — noch nicht ein Viertel — der Berufsangehörigen, die sich bis zum Jahre 1903 — die Statistik für dieses Jahr liegt der letzten Berechnung zu Grunde — in Zentralverbänden organisiert hatten. Gegenüber den sonstigen Arbeiterverbänden — christlich, S.-D. usw. — nehmen sich die zentralisierten Gewerkschaften allerdings als ein Niese aus. Eine Tafel zeigt das Anwachsen der Mitgliederzahl in den Zentralverbänden von 1891—1903. Eine andere zeigt in alphabetischer Reihenfolge das Prozentverhältnis der Organisierten zur Zahl der Berufsangehörigen nach der Statistik für 1903 und als Ergänzung hierzu weist eine 4. Tafel die Berufe nach ihrem Umfang, das heißt nach der Zahl der Berufsangehörigen geordnet auf. Die Tafel VI gewährt einen Ueberblick über die Einnahmen, Ausgaben und Restbestand in den Jahren 1891—1903. Während einmal die Gesamtsummen angegeben sind, werden andererseits die Schwankungen in den verschiedenen Jahren durch Linien angedeutet. Es ist zum Beispiel sehr bemerkenswert, daß der Restbestand der Gewerkschaften pro Kopf der Mitglieder im Jahre 1891 1.53 Mk., dagegen 1903 14.59 Mk. betrug. Dieses ständige Aufsteigen von Jahr zu Jahr wird geradezu plastisch vor Augen geführt. Ebenso natürlich die Schwankungen, die Einnahmen und Ausgaben erlebten, die in einigen Jahren stiegen, dann wieder fielen, um seit 1898 in beständigem Aufstieg zu bleiben.

Eine Tafel zeigt die Ausgaben der Zentralverbände für Unterstützung- und Bildungswesen und für Streiks, wobei sich herausstellt, daß die Ausgaben für Unterstützungen diejenigen für Streiks meistens weit übertragen. Endlich wird noch eine Uebersicht gegeben über die gesamten Ausgaben, wie sie sich pro Kopf der Mitglieder verteilen. Als zweckentsprechende Ergänzung zu dieser zeichnerischen Darstellung ist in drei Tabellen eine tabellarische Darstellung der selben Vorgänge beigegeben.

Das kleine Werk, das in sauberster Ausführung hergestellt worden ist, wird nicht nur für jeden rednerisch oder sonstwie agitatorisch tätigen Gewerkschaftler fast unentbehrlich sein, es wird auch in

welten Kreisen der Gewerkschaftler und Parteigenossen belehrend und anregend wirken. Das Buch kostet im Buchhandel 1.50 Mk., wird für Gewerkschaftsmitglieder aber zum ermäßigten Preise von 50 Pf. abgegeben. Bestellungen darauf nimmt die „Volkswacht“-Buchhandlung entgegen.

Es gärt bei den Berliner Straßenbahnern. Die Straßenbahnangestellten sind im höchsten Grade unzufrieden und drohen mit Arbeitsstreik, wenn ihren Wünschen nicht entsprochen wird. Der Grund liegt hauptsächlich in dem Mangel an ausgebildeten Fahrern. Auch die häufige Entziehung der freien Tage erzeugt Unzufriedenheit.

Die Ausperrung in Bayern geht zu Ende. Die Münchener Metallarbeiter-Versammlung hat mit großer Mehrheit die im Ministerium des Reiches vorgeschlagenen Vereinbarungen zwischen den Vertretern der Metallindustriellen und denen der Metallarbeiter angenommen.

Nach diesen Vereinbarungen sollen die Reverse zurückgegeben und den Industriellen empfohlen werden, die reine Arbeitszeit auf 55 Stunden herabzusetzen, soweit sie noch eine längere Arbeitszeit haben. Namentlich die niedrigen Löhne sollen bis um 2 Pf. die Stunde aufgebessert werden. Die Bildung einer ständigen Kommission aus Arbeitgebern und Arbeitnehmern wurde abgelehnt, doch soll für den Bedarfsfall eine solche Kommission in Aussicht genommen werden. Die Wiedereinstellung der Arbeiter soll nach Maßgabe der Wiederaufnahme des Betriebes erfolgen. Dabei sollen die verheirateten und die älteren bevorzugt werden. Maßregelungen sollen nicht stattfinden. Bei der Abstimmung über die Annahme der Vereinbarungen sprachen sich nach der „Münchener Post“ 659 Mitglieder für die Fortsetzung, 1245 für die Beendigung des Ausstandes aus.

Die Münchener haben beschlossen, die Abstimmung über die Vereinbarungen zwischen den Arbeitern und den Industriellen erst Freitag vorzunehmen. Von Augsburg liegt noch keine Nachricht vor.

Ein Tarifvertrag für die Bauhandwerker ist in Stuttgart abgeschlossen. Der Vertrag gilt für zwei Jahre. Die Arbeitszeit beträgt vom 16. März bis 30. September zehn Stunden, für Steinbauer neun Stunden. In der übrigen Zeit des Jahres richtet sich die Arbeitszeit nach der Tageszeit. Der Stundenlohn beträgt für „Mittel“ Maurer und Zimmerer über 19 Jahre bis 31. Dezember 1905 46—48 Pf., vom 1. Januar 1906 bis 1. Mai 1907 48—50 Pf., pro Stunde. Für die übrigen Gesellen, Junggesellen und Minderleistungsfähigen kann ein geringerer Lohn vereinbart werden. Für Überstunden werden bei Tag 25 Prozent, bei Nacht 50 Prozent, für Sonntagsarbeit 100 Prozent Zuschlag bezahlt. Als Nacharbeit gilt die Zeit von 8 Uhr Abends bis 6 Uhr Morgens. Bei den Maurern und Zimmerern ist Akkordarbeit ausgeschlossen. Ausgenommen sind hiervon besondere Spezialgeschäfte.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, 6. Juli 1905.

Zentrums-Militarismus.

Die für das Zentrum außerordentlich gravierenden Briefe des Abgeordneten Horn an den Redakteur der „Reisser Zeitung“ sind bis heute noch nicht in der Zentrums-Presse abgedruckt. Die „Schles. Volkszeitung“, deren militärisches Herz wir besonders bloßgestellt haben, findet kein Wort sachlicher Erklärung. Dagegen drückt sie die Erklärung des Herrn Meise, daß die Briefe „objektiv gestohlen“ seien, ab und bemerkt dazu:

Die „Volkswacht“ stellt heute in Abrede, daß die Briefe Ende März gestohlen worden seien und behauptet, daß diese „viel“ viel länger in ihrem Besitz seien. Wie das Blatt zu den Schriftstücken gekommen ist, verriet es natürlich nicht; denn man kann sich denken, daß es hierbei nicht gerade sehr reinlich zugegangen sein mag.

Die Leute sind sehr naiv, daß sie glauben, wir würden ihnen erzählen, wie wir in den Besitz der Briefe gekommen sind. Da mögen sie doch den Zentrumsabgeordneten Hein fragen, wie er in den Besitz der geheimen Briefe gekommen sei, die er im bayerischen Landtage so schön angewandt wußte, um dem Minister eins auszuwichsen. Im übrigen können wir verraten, daß die Art, wie wir die Briefe erhielten, weitaus reinlicher war, als z. B. die Art, in der die Zentrums-Presse aus Furcht vor Seiner Eminenz Kuhhandel zu treiben pflegt.

Ferien-Spiele.

Die Einrichtung, den während der Sommerferien in Breslau zurückbleibenden Schülern die Gelegenheit zu Bewegungsspielen in der Nähe der elterlichen Wohnung zu bieten, hat sich bewährt. Die Schuldeputation wird daher auch in diesem Jahre wieder in der Zeit vom 10. Juli bis einschließlich 5. August Spielplätze offen halten, zu denen — insoweit der Raum ausreicht — jedes sauber gehalten und geputzte Schulkind aus einer öffentlichen oder Privatschule Zutritt hat.

Die Spieltage sind:

a) für Knaben: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend,

b) für Mädchen: Montag, Mittwoch und Freitag.

Die Spielzeit umfaßt die Nachmittagsstunden von 4—6 Uhr.

Die Spielplätze und Spielleiter sind folgende:

1. Turmplatz am Pessingplatz: Herr Matthäus und Fräulein Weber.
2. Schulhof Heleinsstraße 5, 7, 9: Herr Käb'ich und Fräulein Erna Schmidt.
3. Schulhof Fürstentumstraße 23/29: Herr Uher und Fräulein Fischer.
4. Schulhof Paulinenstraße 14: Herr Kleiner und Fräulein Rabus.
5. Schulhof Antonienstraße 22: Herr Georg Werner und Fräulein Fentschura.
6. Schulhof Potemestraße 12/20: Herr Frühner und Fräulein Storch.
7. Schulhof Siebenbüchenerstraße 60: Herr Bette und Fräulein Schink.

Die Spiele beginnen für Knaben: Dienstag, den 11. Juli, für Mädchen: Montag, den 10. Juli, und enden Sonnabend, den 5. August, bzw. Freitag, den 4. August.

Besondere Spielgeräte dürfen von den Kindern mitgebracht werden. Die wesentlichen werden aus städtischen Mitteln zur Verfügung gestellt. Das Mitspielen der Knaben an Spieltagen der Mädchen und umgekehrt ist nicht gestattet.

* Der Magistrats-Offiziosus in der „Breslauer Ztg.“ regt sich außerordentlich darüber auf, daß die Freien Vereinigungsbücher behauptet haben, die Abstimmung der Stadtverordnetenversammlung über den Wasserturm sei nicht richtig konstatiert worden, da in Wirklichkeit die „Mehrheit“ die Minderheit gewesen sei. Wir verstehen nicht, warum die Breslauerin sich so aufregt. Kürzlich mußte ja auch erst auf Antrag des Stadtv. Schüg bei der Abstimmung über die

Wandeln im Südpark die Ausjählung erfolgen und es ergab sich, daß das Bureau vorher falsch gezählt hatte. Die „Bresl. Ztg.“ aber hatte daraufhin die Unvorsichtigkeit, zu behaupten, das Bureau hätte ganz richtig gezählt, nur wären einige Stadtväter zu faul gewesen, sich ein zweites Mal von ihren Sagen zu erheben, sobald die anfängliche Mehrheit in eine Minderheit verwandelt wurde. Die „Bresl. Ztg.“ erhebt, um ihren geliebten Magistrat oder den freisinnigen Stadtverordneten-Vorsteher zu retten, die denkbar schmerzlichen Vorwürfe und weiß gar nicht, daß sie sich selbst dabei fürchterlich bloßstellt.

Der Innenschiffverband hielt gestern Abend bei Nordböhle eine lehrer nur schwach besuchte Mitgliederversammlung ab. Kollege Mommert sprach über die letzte Kobenerversammlung unter besonderer Berücksichtigung der Verhältnisse bei der Schlesischen Fluss-Transportgesellschaft in Kofel. Da letztere die bestehenden Forderungen der Schiffer nicht anerkennen wollte, mußte der Ausstand erklärt werden. In Kofel seien die Lohn- und Arbeitsverhältnisse besonders miserabel. Trotz der größten Schwierigkeiten und Schiltnennungen sei es endlich gelungen, ein Kolal zu bekommen. Die einberufene Versammlung war von 200 Personen besucht, welche sich einigend mit den Verhältnissen bei obgenannter Firma beschäftigte. Dadurch, daß die Bootleute zunächst die Arbeit einstellen und auch die Steuerleute vor der Entscheidung standen, sah sich die Gesellschaft veranlaßt, die Forderungen zu bewilligen. Das sei der Einmütigkeit unserer Kollegen zu danken. Man ersehe aber daraus, wie segensreich und notwendig die Organisation sei. Bei der Firma Helbig seien die Forderungen noch nicht bewilligt worden. Es dürfe von den Kollegen die Arbeit nicht eher wieder aufgenommen werden, bis die Forderungen bewilligt seien. Bis dahin müßten unter allen Umständen die Arbeitswilligen zurückgehalten werden. Die Versammlung erklärt sich auf eine besondere Anfrage des Referenten mit den Ausführungen einverstanden. Genosse Mommert führte weiter aus, daß es unbedingt notwendig sei, höhere Löhne durchzusetzen, da die jetzigen für eine Familie völlig unzureichend seien. Aber auch auf die Abschaffung der Überstundenarbeit und des Einbehaltensgehobes müsse gedrungen werden. Ferner erwähnt schließlich die unberechtigte Entlassung eines Kollegen bei der Frankfurter Güter-Dampfschiffahrts-Gesellschaft, dem nicht nur nicht mitgeteilt, warum er entlassen, sondern gar zwei Tage Lohn einbehalten worden. Die Ausstände auf der Elbe seien besser durchgeföhrt worden. Das müsse in Zukunft auch auf der Oder geschehen. Kein Kollege dürfe abseits der Organisation stehen, sondern müsse mitarbeiten und mitwirken für den Ausbau derselben.

Nachdem noch ein anderer Kollege sich zustimmend geäußert, bringt Mommert zum Schluß zur Sprache, daß der Kollege Stadler den Schiffsbeförderungskrause wegen einer Lohnforderung von 78.62 Mk. verklagen mußte. Da Krause auch dann nicht zahlen konnte, mußte er gefändet werden. In dem Wandsprotokoll werden nun zahlreicher Sachen aufgeführt, wie z. B. die Henden, Krabatten und mehr oder weniger alte Sachen. Auch 100 Mk. sind bei ihm vorgefunden worden, die aber nicht beschlagnahmt wurden. Der Schiffer ist also um seinen lauer verdienten Lohn gebracht worden.

* Für Schwimmfreunde fand gestern im „Gewerkschaftshaus“ eine öffentliche Versammlung statt. Der Redakteur der „Arbeiter-Schwimmzeitung“, Reymel, Berlin hielt einen Vortrag, in dem er die hygienische Bedeutung, die das Baden und Schwimmen gerade für den Arbeiter hat, darlegte. Es entwickelte sich eine sehr lebhafte Debatte. Bekannt wurde, daß in Breslau noch kein städtisches Freibad besteht, die Errichtung sei anzustreben. Schließlich wurde der Beitritt zu dem städtisch hier gegründeten Schwimmverein „Poseidon“ empfohlen, der sich dem Arbeiter-Schwimmer-Bunde angeschlossen hat. Das Eintrittsgeld beträgt 1.50 Mark, der laufende Monatsbeitrag eine Mark.

* Sommer-Theater. (Reichs-Stabfiment.) Heute Donnerstag, den 6. Juli, geht der tolle Schwanz „Eine Hochzeit-Nacht“ zum letzten Male in Szene.

* Gesperrt werden wegen Verflüsterung die Straße am Südpark der Hohengollernstraße, zwischen dem israelitischen Krankenhaus und der Kirchenallee, vom 10. Juli ab auf 4 Wochen, wegen Neuverflüsterung die Hehnerstraße vom 10. Juli bis einschließlich 22. August, wegen Verlegung von Gasröhren die Paulinenstraße zwischen der Rosenhaldenstraße und der Mehlgaße vom 3. bis einschließlich 15. Juli und wegen Kanalarbeitung die Westseite der Kaiser Wilhelm-Straße zwischen Schamhorst- und Schenkenborststraße vom 3. Juli ab auf sechs Wochen.

* Das Breslauer Schwurgericht verhandelte vorgestern gegen die 23jährige Dienstmagd Auguste Heidler aus Nebenan, die der vorläufigen Tötung ihres neugeborenen Kindes angeklagt war. Sie hatte am 12. Februar d. J. das Kind lebend neben dem mit Eis bedeckten Mühlgraben geworfen, in der Erwartung, daß der kleine Körper beim Durchfallen der Schleusen fortgeschwemmt werden würde. Das Geschick denn auch. Beim Auffinden der kleinen Leiche lenkte sich der Verdacht sofort auf die Schuldige, die bei ihrer Verhaftung sofort ein reuiges Geständnis ablegte und erklärte, aus Angst gehandelt zu haben, weil sie das Kind an den Eltern nicht bringen durfte und dessen Vater davon ausgegangen war und jede Hilfe verweigerte. Die Geschworenen sprachen die Angeklagte des Kindesmordes schuldig, billigten ihr aber mildernde Umstände zu. Das Urteil lautete auf zwei Jahre Gefängnis, wovon jedoch zwei Monate auf die reuige Unteruchungsbefragung angerechnet werden sollen. Der Arbeiter Ferdinand Preisner hatte sich wegen wissentlichen Meineids zu verantworten. In der Strafsache gegen den Galzwirt Wittner und dessen Ehefrau wegen ungesetzlicher Ausübung des Schankgewerbes legte er am 15. November vorigen Jahres unter dem Geide nach Ansicht des Staatsanwalts ein falsches Zeugnis ab, so daß keine Anzeige protokolliert und ein Strafverfahren gegen ihn eingeleitet wurde. Im Laufe der Untersuchung gab er an, vor sechs Jahren eine Kopfverletzung erlitten zu haben, die eine längere Behandlung im Allerheiligen-Hospital erforderte und schließlich eine erhebliche Gedächtnisschwäche zurückließ. Die angestellten Nachforschungen ergaben aber, daß Preisner in der genannten Anfall noch nie verpflegt worden ist, sondern nur einige Male Verbände erhielt. Nur meldete er unter Hinweis auf eine Narbe am Kopfe dem Gefängnisarzt, daß ihm die in Frage stehende schwere Verletzung schon vor 15 Jahren in Sachsen von einem Nachtschlichter zugefügt worden sei, was sich durch nachträgliche Ermittlungen auch bestätigte. Die Verhandlung wurde nunmehr auf Antrag des Staatsanwalts vertagt, damit Preisner längere Zeit in einer Irrenanstalt beobachtet werden kann.

Aus Schlesien und Posen.

Friedland, Kr. Waldenburg, 6. Juli. „Sichere Existenz bis ins Alter hinein“. Am Montag fand man in einem Teiche in Trautliebendorf, Kreis Landeshut, die Leiche des Arbeiters Krügel von hier. Der schon bejahrte Mann lebte in sehr dürftigen Verhältnissen. Infolge seiner Gebrechlichkeit wollte man ihn nirgends mehr beschäftigen und da er nicht mehr verdienen konnte, hatte er, um sein Leben notdürftig zu fristen, schon einen Teil seines Hausraums verkauft. Er hoffte auch noch immer in den Genuss der Invalidenrente zu gelangen. Trotzdem er schon einmal abgewiesen worden war, hatte er ein zweites Mal wieder Antrag gestellt, mit welchem er nun aber auch wieder abgewiesen wurde. Dieser Entschluß nun mag jedenfalls in dem Ansehen den Entschluß zur Reise gebracht haben, aus dem herrlichen sorglosen Dasein freiwillig zu scheiden.

Eine herrlich-„adäliche“ Weltordnung.

Wentzen, 6. Juli. Jugendliche Straßentrüder. Der 18jährige Arbeiter Himmeler aus Chropaczow und der Arbeiter Rejzowski aus Lipine, 19 Jahre alt, haben sich wegen gemeinschaftlichen Straßenraubes zu verantworten. Ein dritter Teil-

nehmer, Arbeiter Hier, hat sich der schließlichen Verurteilung entzogen und im Versteckungsstande erhebt. Am Abend des 19. März wurde der Brauereiarbeiter Schmalda auf dem Wege von Nachborsgraben nach Lipine von den Trüden angehalten, nachdem sie vorher einen Schreckensschuß abgegeben hatten. Hier hielt den Ueberfallenen von hinten fest, während der andere mit Messer und Revolver entgegengrante. Himmeler verhierte die Leichter und nahm dem Sch. Uhr und Rette ab. Der jugendlichen Räubern wurden mit Rücksicht auf ihre jugendliche Umstände angehöllt und Himmeler zu 1 Jahr 9 Monaten, Rejzowski zu 2 Jahren Gefängnis verurteilt.

Bromberg, 6. Juli. Ein folgenschwerer Unglücksfall, dem ein junges Menschenleben zum Opfer fiel, ereignete sich Dienstag in der Maschinenfabrik von E. Dlugosz u. Sohn. Am Dienstag sollte die im Montagvormittag ankommende Polier- und Schleifmaschine zum ersten Male in Betrieb gesetzt werden. Mit der Bedienung der Maschine waren mehrere Personen beschäftigt. Raum besand sich die Maschine in Bewegung, da geräuschlos der Schleifzylinder der Maschine in mehrere Stücke, so daß dieselben mit großer Wucht weit außer sich schleudert wurden. Hierbei floh dem Nebebenjüngeren Lehrling (19 Jahre) ein schweres Stück mit solcher Gewalt gegen die Brust, daß dieselbe vollständig aufgerissen wurde und der Tod des Stoffs auf der Stelle eintrat. Einem zweiten Lehrling, dem 19jährigen Otto, wurde ein Bein direkt vom Leibe gerissen, außerdem hat er noch andere schwere Verletzungen erlitten, so daß an seinem Auskommen ebenfalls gezweifelt wird. Dem Schlosser Meier wurde von den umherstehenden Zählern der Unterleiber geschwitten. Eine Gerichtskommission begab sich noch am selben Tage nach der Fabrik, um dort den Tatbestand festzustellen.

— Druckfehler. In dem Bericht über die öffentliche Baderversammlung in Nr. 158 der „Volkswacht“ soll es heißen: die „Wentzen“ — Gelsch, in dem der Teig unbedeutend wird — gänzlich verschimmelt, und nicht die „Wentzen“ usw.

Kleine provinzielle Nachrichten.

Als die Kinder eines Dominalknechts in Zäberdorfer Kreis Striegau, auf dem Sofa spielten, troß das eine hinter das selbe, während das andere mit dem Kopf etwas heftig in die Sofoade stieß. Dabei gewahrte es einen barten Gegenstand. Die Kinder zogen ihn hervor und förderten einen langen Damasthandschuh voll Geld heraus. 300 Mark in Zwanzigmarkstücken, 600 Mark in Silbermünzen, also 1200 Mark zählten die Eltern auf den Tisch. Die Eltern der Kinder hatten das Sofa schon vor einer Reihe von Jahren von einem Altwarenhandlender gekauft und sind nun auf diese Weise in den Besitz eines kleinen Vermögens gelangt. — Auf der Straße Baubau Gaudens mußte am Sonntag insolge Schienenablenkung durch die Hitze auf mehrere Stunden der Betrieb einseitig durchgeföhrt werden. — Vom Schwurgericht Bromberg wurden der „Arbeiter“ Th. Fest der Schornsteinfeger Franz Jurkowski und der Arbeiter Ant. Beck wegen Diebstahls und versuchten Raubes zu einem Jahr bzw. sechs Monaten Gefängnis verurteilt. — Der Sohn des Buchhalter Schmidt in Ziehlant, ein junger Mensch von 16 Jahren, bisher als Schreibgehilfe im Postbureau tätig, hat seinem Leben durch Erhängen ein Ende gegeben. — Montag Abend, kurz vor Feierabend, starb plötzlich bei der von Eilsch'schen Porzellanfabrik in Zettendorf beschäftigte 50 Jahre alte Arbeiterin W. Schmidt, anscheinend am Hitzschlag.

Neueste Nachrichten.

Rußjä Potemkin.

Aus Feodosia, 5. Juli, wird berichtet: Vom „Rußjä Potemkin“ dazu aufgeföhrt, begaben sich Vertreter der Stadtverwaltung an Bord dieses Schiffes, wo sie in der Admiralstabskabine von dem das Schiff befehligenden Kommando empfangen wurden. Dieser forierte, daß binnen 24 Stunden 500 Tonnen Kohlen, Fleisch, Fett, Vieh, Mineralöl, Tabak, Säubdiger usw. an Bord gebracht würden. Während dieser Zeit werde die Mannschaft auf dem Schiffe bleiben. Wenn dem Wunsche nicht stattgegeben werde, werde eine Aufforderung an die Bewohner ergehen, die Stadt zu verlassen und diese dann beschossen werden. Der Ausbruch forderte sodann den Bürgermeister auf, der Einwohnerschaft einen Aufruf mitzuteilen, in dem die Beendigung des Krieges mit Japan und die Einberufung der Semstwo verlangt und das Volk aufgefordert wird, sich den Revolutionären anzuschließen. Die Einwohnerschaft ist beunruhigt und verläßt die Stadt. Die Arbeiterbevölkerung erregt und fordert zur Erfüllung des vom „Potemkin“ gestellten Verlangens auf. Der Gemeinderat hat in einer außerordentlichen Sitzung beschlossen, dem Schiffe Lebensmittel zu liefern, aber keine Kohlen, da die Stadt keine Kohlen habe.

Der Verfolger.

Der mit der Verfolgung des „Rußjä Potemkin“ beauftragte russische Torpedobootsgerädder lief gestern Abend bulgarischen Hafens Warnas an. Nach Übernahme von Kohle und Wasser dampfte er heute früh mit unbekannter Bestimmung ab. — Die bulgarische Regierung, als erbärmlicher Russendücker, hat die Hafensbehörden angewiesen, alle eventuell anlaufenden russischen Schiffe sofort zu desarmieren oder zum Verlassen des Hafens aufzufordern und nötigenfalls Gewalt anzuwenden. Sie sollen sich nicht in acht nehmen, daß sie nicht den kürzeren ziehen.

Kleine Erfolge.

Der Ausstand im Petersburger Handelshafen ist durch eine Verständigung zwischen Arbeitern und Arbeitgebern beendet worden. Der Arbeitslohn ist erhöht und für die Arbeiter eine Versicherung während ihrer Arbeitszeit im Hafen eingeföhrt worden.

Meteorologische Beobachtungen der Königl. Universitäts-Sternwarte.

	Nachm. 2 Uhr.	Abends 9 Uhr.	Morg. 7 Uhr.
5. u. 6. Juli.			
Luftwärme (C.)	+ 29.0	+ 25.6	+ 21.9
Luftwärme bei 0° (mm)	747.5	743.9	742.6
Dunstdruck (mm)	14.5	17.6	14.6
Dunstfättigung (pCt.)	49	72	75
Wind (0—12)	D 2	E 3	E 4
Wetter	zieml. ht.	bedekt.	bedekt.

Ständeaunliche Nachrichten.

Vom 4. Juli.

Geirais-Ankündigungen. II. Schumann, J. Dresler, evang., Berlin, und Egidie Klein, kath., Sebarstraße 2. — Gausbäcker Albert Klose, kath., Bahnhofsstraße 28, und Wehmann, evang., kath., Dreierstraße 6. — Glaser Franz Sarcant, kath., Vohrerstraße 70, und Maria Ranz, kath., Köpplstraße 1. — Broitauer. — Sautler Antonius Reichler, kath., Penderstraße 2. — Gertrud Matzulla, kath., Leichstraße 27. — Aufschneider Ulfr

Rathaus, evang., Sandstraße 8, und Elise Barisch, evang., Festungsstraße 11. — Kaufmann Bruno Kauf, evang., Klein-Schmalzbalde, und Elise Kaufmann, evang., Festungsstraße 6. — Ingenieur Rudolf Giesch, evang., Koberstraße 81, und Elise Winkler, evang., Koberstraße 18. — Buchhalter Max Graner, kath., Tannenstraße 89, und Hedwig Schlegel, kath., Koberstraße 40. — Bahnarbeiter Heinrich Streder, kath., Koberstraße 8, und Annes Koppel, evang., Alexanderstraße 29. — Kleidermacher Gustav Kroll, evang., Koberstraße 18, und Marie Becker, Koberstraße 69. — Bauarbeiter Karl Farnollet, kath., Königgräberstraße 19, und Anna Ost, kath., hier. — Eisenbahnbedienter August Geisler, Neuborsstraße Nr. 104, und Emma Becker, evang., Bernerstraße, Kreis Schweidnitz. — Photograph Heinrich Reball, evang., Odschstraße 34, und Katharina Semende, evang., Bräderstraße 29.

Gelehrte Jungen. II. Königl. Regierungsrat Dr. jur. Emil Matthei, evang., Margaretenstraße 24, und Elise Döberich, evang., Kaiser Wilhelmstraße 87. — Lehrer Reinhold Michaelis, evang., Tannenstraße 48, mit Clara Schönefeld, evang., Grünstraße 31, mit Telegraphen-Mechaniker Paul Kropp, evang., Bräderstraße 4, mit Victor Schönefeld, evang., Grünstraße 4. — Pädagog Wilhelm Seidler, evang., Obliauer Chaussee 2, mit Bertha Becker, evang., hier. — Hausdiener Julius Dieckler, evang., Sonnenstraße Nr. 10, mit Elisabeth Winkler, evang., Schweidnitzer-Stradlacker Nr. 30. — Dr. phil. Richard Kabis, kath., Sabowallastraße 14, mit Martha Brill, kath., hier. — Fabrikhilfsarbeiter Heinrich Nowak, kath., Neue Tannenstraße Nr. 33, mit Clara Trautmann, kath., Königgräberstraße Nr. 19. — Papiermacher Robert Schönefeld, kath., Grünstraße 99, mit Clara Kausch, kath., Flursstraße 8. — Tischler Karl Wenzel, evang., Neuborsstraße 114, mit Bertha Link, evang., hiersehb.

Geburten. I. Schlosser Karl Runge, evang., S. — Hausdiener Fritz Hahn, kath., Jwill., (I.). — Wagenführer Wilhelm Dölich, evang., T. — Schneider Karl Kohn, evang., T. — Gerichthilfsdiener Franz Kottas, kath., S. — Schlossermeister Julius Stahl, kath., T. — Fleischer August Tönte, kath., T. — Laternenmacher Karl Schiffer, evang., T. — Wagenführer Robert Weimede, evang., T. — Arbeiter Alfred Kalbs, kath., S. — Kaufmann Salomon Kellen, kath., S. — Maurer Franz Patzke, kath., S. — Restauration Wilhelm Derrmann, evang., T. — Priester Fritz Kobs, evang., T. — Kaufmann Ernst Schneider, evang., T. — Handelsmann Richard Jankel, kath., S. — Eisenarbeiter Wilhelm Deier, kath., S. — Kutscher Johann Schmitz, evang., S. — Telegraphenarbeiter Robert Duester, evang., T. — Fleischermeister Julius Köhler, evang., S. — Klempner Ernst Bial, evang., S. — Maschinenist Alfred Reimann, evang., T. — Kontordienst Johann Neugebauer, kath., T. — III. Terrazogoleger Giovanni Di Pol-Moro, kath., S. — Buchhalter Josef Weidlich, kath., T. — Kaufmann Felix Storch, kath., T. — Gärtner Gustav Hahn, kath., T. — Schneider Rudolf Jael, evang., T. — Arbeiter Max Kabe, evang., S. — Drechslermeister Gustav Kutsche, evang., S. — Oberkellner Johann Neumann, kath., T. — Magistrats-Bureau-Diktator Paul Schulz, evang., S. — Handlungsgehilfe Walter Krüger, evang., T. — Bauarbeiter Paul Hoyer, evang., T. — Arbeiter Dugo Sommer, evang., T. — Feldwebel Dugo Schwarz, kath., S. — Hausdiener Gustav Maltsche, evang., S. — Dachdecker Friedrich Seidel, freirelig., S. — Werkmeister Adolf Ludwig, kath., T. — Tischler Gustav Langner, kath., T. — Arbeiter Reinhold Lortz, evang., T. — Schiffbauer Hermann Meichel, evang., T. — Arbeiter Paul Jbia, evang., T. — Schuhmacher Joseph Stachowiak, kath., T. — Kamer Hermann Basker, evang., S. — Tischler Max Dietrich, kath., T.

Todesfälle. III. Portier Josef Klemm, 58 J. — Fr. Aushilfsarbeiter August Köhner, 93 J. — Fr. früherer Schneider Wilhelm Albrecht, 68 J. — Spinnereiarbeiter Karl Mannig, 52 J. — Arbeiter Karl Gieseler, 63 J. — Arbeiter Heinrich Künster, 31 J. — Leibel Friedrichs-Betriebs-Mechaniker a. D. Ida Härtel, geb. Malowki, 53 J. — Bism. Klempnermeister Amalie Wiggale, geb. Scupin, 76 J. — Fr. Anna Lange, 76 J. — Rudolf, S. des Schloßers Friedrich Heindl, 1 Mon. — Erich, S. des Zimmermanns Fritz Lange, 7 Mon. — Kurt, S. des Hausbauers Hermann Ernst, 10 Mon. — Reinhold, S. des Mannes Thomas Wollm, 6 Mon. — Erich, S. des Arbeiters Fritz Schwarzer, 5 Mon. — Erich, S. des Uhrmachers Oskar Hantsch, 2 Mon. — Richard, S. des Arbeiters

Richard Kellner, 8 J. — Otto, S. des Arbeiters Gustav Petrampt, 8 Mon. — Klara, T. des Bedienten Hermann Brunow, 7 J. — Martha, T. des Arbeiters Viktor Brante 1 J. — Effriede, T. des Schiffbauers Hermann Panke, 2 Mon. — Paula, T. des Schneiders Paul Kell, 4 Mon. — Irma, T. des Kunstmalers und Lehrers Johann Kohnmann, 6 Wochen. — Effriede, T. des Schlossers Reinhold Wiege, 11 Mon. — Frieda, T. des Arbeiters Paul Schneider, 3 J. — Charlotte, T. des Monteurs Karl Gilmann, 8 Mon. — Frieda, T. des Arbeiters Karl Kuffe, 8 Mon. — Paul, S. des Arbeiters August Schmalisch, 1 J. — Paul, S. des Arbeiters Van. Adler, 8 Mon. — Bism. Rentenanw.-Schreiber Amalie Hase, geb. Kleinbinder, 72 J. — Bism. Arbeiter Luise Hanel, geb. Sperling, 80 J. — Bism. Eisenarbeiter Selma Weigt, geb. Hron, 28 J. — Schneidermeister Franz Pöhler, 58 J. — Arbeiter August Labitz, 64 J. — Fr. früherer Gutsbesitzer Franz Dreyher, 63 J. — Willy, S. des Malers Albert Müller, 8 J. — Erich, S. des Eisenmeisters Georg Köhler, 8 Mon.

Briefkasten.
Bauhilfsarbeiter in Oslau. Ihre Vereinsnotiz hätten sie besser auf eine Postkarte geschrieben. Das wäre für Sie einfacher und wir hätten kein Straßporto zahlen brauchen. Bitte, das in Zukunft beachten!
Gittmannsdorf. Wegen der Schler-Mißhandlung sollen sich die Eltern bei dem Vorzeichen des Lehrers beschweren. Bringen wir vorher etwas darüber, so steht darin unsere famose Rechtsprechung nicht die Ablicht der Belebung, selbst dann, wenn wir dem Beweis in vollem Umfang erbringen. Gruß.
Schweidnitz. Derartige Verlechte haben nur dann Wert, wenn sie sofort nach Entdecken der Verammlung kommen. Uebrigens haben wir am Montag bereits einige Hellen darüber gebracht.

Versammlungen und Vereine.
Breslau.
Gewerkschaftshaus.
Donnerstag, den 6. Juli:
Sandstr., Transport- und Verkehrarbeiter. Abends 8 Uhr: Bezirksführer-Zusammenkunft im Zimmer Nr. 1.
Tapezierer-Verband. Abends 8 Uhr: Mitglieder-Versammlung. Zimmer 3 und 4.
Freitag, den 7. Juli:
Arbeiter-Abstinenzbund. Abends 8 Uhr: Versammlung im Zimmer Nr. 5.
Sonntag, den 8. Juli:
Bauhilfsarbeiter. Abends 8 1/2 Uhr: Mitglieder-Versammlung. Zimmer Nr. 3 u. 4.
Montag, den 10. Juli:
Zentralverband der Schuhmacher. Abends 8 Uhr: Mitglieder-Versammlung. Zimmer Nr. 1.
Mitteilungen der Distrikts- und Bezirksführer des Sozialdemokratischen Vereins:
Distrikt II (Nikolai-Vorstadt).
Diejenigen Genossen, welche sich an der am 18. Juni stattgefundenen „Vollmacht“-Agitation beteiligt haben, können ihre Entschädigung Sonntag, den 8. Juli, von 9 Uhr ab im Distriktslokal in Empfang nehmen. Der Distriktsführer.
Bezirk 23. Dienstag, den 11. Juli: Zusammenkunft. Besprechung über einen Anschlag. Der Bezirksführer.
Bezirk 16 (umfassend Andersenstr. 25-47 und 28-48, Altenstraße 3-23 und 2-25 und Kurgasse 1-29 und 4-34. Dienstag, den 11. Juli, Abends 8 Uhr: Zusammenkunft und Jahlabend. Wahl eines Bezirksführers. Jeder muß erscheinen. Der Distriktsführer.
Distrikt III (Ober-Vorstadt).
Sonntag, den 8. Juli, Abends 8 1/2 Uhr: Zusammenkunft der Mitglieder. Abrechnung der Bezirksführer. Karten und Mitgliedsbücher sind zur Kontrolle mitzubringen. Der Distriktsführer.

Distrikt VI (Obliauer Vorst.).
Sonntag, den 8. Juli, Abends, präzis 8 Uhr: Zusammenkunft der Bezirksführer. 1. Abrechnung. 2. Ausgabe der Karten für das Sommerfrühjahr des Sozialdemokratischen Vereins.
Distrikt I (Hauptstadt-Neustadt-Bischof.).
Bezirk 22. Mittwoch, Abends 8 Uhr: Bezirksbesprechung im bekannten Lokal. Der Bezirksführer.
Distrikt XI (Obertor).
Sonntag, den 8. Juli: Abrechnung für Bezirksführer, Kontrollkarten, Mitgliederbeleghe und vorhandene Karten sind mitzubringen. Der Distriktsführer.

Freiburg. Wahlverein. Unsere Mitglieder-Versammlung findet verschiedener Umstände halber nicht am 8. sondern erst am Sonntag, den 15. Juli statt. Wir bitten dies zu beachten. Tagesordnung: 1. Vortrag. 2. Abrechnung. 3. Wahl eines Kassierers und eines Bezirksleiters. 4. Verschiedenes. Zahlreiches Erscheinen erwartet. Der Vorstand.
Schweidnitz. Öffentliche Gewerkschaftsversammlung. Sonntag, den 8. Juli, Abends 8 1/2 Uhr im Saale des „Belgarden“, Reichstraße. Tagesordnung: Der IV. Gewerkschafts-Kongress und seine Bedeutung. Referent: Gustav Dietrich-Breslau. Das Gewerkschaftslokal.
Briegau. Volkverein. Die Bezirksführer werden ersucht, bis spätestens Sonntag, den 8. Juli, mit dem Kassierer abzurechnen. Derselbe ist von 6 bis 8 Uhr Abends im Konsumverein, dann in seiner Wohnung, Hauptstraße 7, II zu treffen.
Bunzlau. Zimmerer (Bauhilfsverein Bunzlau). Das Versammlungslokal wird vom Gasthof zum „Goldenen Stern“ zu Gumprik, Schloßstraße 10, verlegt und findet unsere Monats-Versammlung jeden Sonntag nach dem 1. im Monat statt.
Bunzlau. Textilarbeiter. Sonntag, den 8. Juli im Gasthof zu den „Drei Kronen“: 1. Stiftungsfest, bestehend aus Konzert, humoristischen Vorträgen, Theater, Festsche und Ball.
Altwasser. Deutscher Metallarbeiter-Verband. Jeden Sonntag nach dem 1. jeden Monats, Abends 8 Uhr, im Gasthof zum „Eisernen Kreuz“: Mitglieder-Versammlung.
Friedland (Kreis Waldenburg). Große öffentliche Versammlung aller Berufe. Sonntag, den 8. Juli, Abends 8 1/2 Uhr, im Lokale des Herrn Neumann. Tagesordnung: 1. Vortrag über: „Ruslands Krieg und Revolution“. Referent: Stadtdirektor Paul Wbe-Breslau. 2. Freie Diskussion. Zur Deckung der Unkosten wird a Person 10 Pfennig Entree erhoben. Zahlreiches Erscheinen ist erwünscht.
Billerthal. Öffentliche Textilarbeiter-Versammlung. Sonntag, den 9. Juli, Nachmittags 3 Uhr, im Gasthof „Zum goldenen Schlüssel“ in Schmiedeberg. Referent: Wilhelm Schönwälder. Reichhaltige wichtige Tagesordnung. Der Einberufer.
Oslau. Bauhilfsarbeiter-Verband (Bauhilfsverein Oslau). Sonntag, den 9. Juli, Nachm. 8 Uhr, findet im Gasthof zum „Grünen Baum“ in Baumgarten eine außerordentliche Mitglieder-Versammlung statt. Tagesordnung: 1. Kasbericht. 2. Aufnahme neuer Mitglieder. 3. Verschiedenes. Wohlwillinges und pünktliches Erscheinen wünscht. Der Vorstand.
Bromberg. Versammlungslokal: Koppe, Thurnerstr. 31. Bauhilfsarbeiter: Sonntag, den 9. Juli er, Nachmittags 3 Uhr: Mitglieder-Versammlung.

Sommer-Theater
(Lieblichs Etablissement).
Direktion: Hermann Haller.
Freitag, den 7. Juli:
Eine Hochzeitsnacht
Schauspiel in drei Akten von
Henri Keraei und Albert Barré.
Deutsch von Bolton-Bäckers.
Im Garten: **Reindel.**

Hermisdorf.
Achtung! Parteigenossen!
Vom 1. Juli ab
befindet sich meine Wohnung in
Hermisdorf, Haus Nr. 63a.
Bitte bei Zufuhungen usw. dieses
zu beachten.
Gustav Scholz.

Am 3. Juli verschied nach schweren Leiden unser
Mitglied, der Werkzeugschler
Josef Porscha
im Alter von 55 Jahren. 1747
Sela Andenken werden in Ehren halten
Die Mitglieder
des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes.

Pariser Garten
Jeden Montag u. Donnerstag, abends von 7-11 Uhr 1597
Grosses Frei-Konzert.

Etablissement
SCALA
Nikolaistrasse 27.
Ganz-Breslau kann über den
Kopfläufer
Gobson. 1634
Die neueste Attraktion, die
bisher in keinem hiesigen
Varietés gezeigt wurde.
Zu noch
11 wirklich erntlassige
Spezialitäten.
Entree **10** Pfg.
Platz
Im kleinen Saale:
Die Hungerkünstlerin
Fr. Marie Buschart
5. Tag.
Tag und Nacht zu sehen.

Neu eröffnet!
Zigarren
eigenes Fabrikats
empfehle allen Freunden, Bekannten, sowie Genossen, einer
gütigen Beachtung. 1592
Carl Bensch,
Königgräberstraße 24.
Apfelwein-
Wein
frische Füllung
Herbst . . . Maßche 35 Pf.
Frühling . . . Maßche 45
bei 10 Maßchen 5 Pf. billiger
empfehle und dankend
Berthold Busch
Breslau VIII, 1214
Klosterstraße Nr. 123.

Achtung! Holzarbeiter!
Dienstag, den 11. Juli 1905, abends punkt 8 Uhr
im grossen Saale des Gewerkschaftshauses, Margarethenstrasse 17:
Große öffentliche
Holzarbeiter-Versammlung.
Tagesordnung:
1. Die Beschlüsse des 5. Gewerkschaftskongresses und seine
Bedeutung. Referent: K. Dietrich. — 2. Diskussion und Stellung-
nahme dazu. — 3. Die Lohnbewegungen der Stellmacher und
Maschinenarbeiter. Referent: A. Pelckert. — 4. Beschlusfassung.
Frauen sind eingeladen! Eintritt frei!
Gäste, Parteigenossen, wie Mitglieder anderer Gewerkschaften
sind willkommen. 1742
Sonntag, den 22. Juli 1905, im Gewerkschaftshaus
Feder des 21jährigen Stiftungsfestes
der Zahlstelle Breslau.
Programme à 30 Pfg. sind im Bureau, bei den Bezirks-
kassierern, sowie Delegierten zu haben. Die Lokalverwaltung.

Geschäfts-Anzeige!
Der geehrten Einwohnerschaft von Zellhammer und Um-
gebung die ergebene Mitteilung, daß ich die
Tischlerei 1746
von Herrn Franz Wichterel
känflich übernommen habe. Um gütigen Zuspruch bittend,
Hochachtungsvoll
Paul Menzel, Sarg-, Bau- u. Möbeltischler,
Zellhammer 61.
Eine Etube zu vermieten. J. O.

Fahrrad-Reparaturen
werden prompt und sauber
ausgeführt. 1743
Ersatzteile billigst.
Schlächter 2,40-4,00 Mk.
Mäntel - 4,50-6,00
Neue Räder zu jedem nur
annehmbaren Preise. Alle
werden Zahlung genomm.
E. Hess, Klosterstrasse No. 46.

Polsnitz:
Ara. Radfahr-Verein „Freie Radler“
Sonntag, den 8. Juli,
abends 8 Uhr
Monats-Versammlung
im Gasthof „Germania“, Polsnitz.
Behufs Beschlußfassung des
demnächst stattfindenden 1745
II. Stiftungsfestes
wird um zahlreiches und pünkt-
liches Erscheinen der Mitglieder
ersucht: **Der Vorstand.**

Prämiert mit nur
goldenen Medaillen.
Konfektions-Büsten,
Kleiderbügel etc. etc.
H. Goerth Holl, Breslau I,
1364 09 Nikolaitrasse 09.

„In freien Stunden“
Juniorterie Roman-Bibliothek, Seit 10 Pfennig.
Durch die Expedition und Kolporteurs zu beziehen.
Divan, 1598
2. u. 3. Teil, gut gearbeitet, elegante
Ausführ., Pr. 45 Mk., Abzahlung
5. Woche 1 Mk., Rest 12 5/8.
Alle künstliche Zähne
und Zahngebisse kauft 1659
L. Siemer, Antonienstr. 34
eigene gut. Solidaria-Fabrikator
auf Wunsch Teilzahlung
Anzahl 24, 20, 30 Mk.
Abz. 8-15 1/2 mon.
Zahlungsdauer
64 1/2 bis 24 woch.
Zahlungsdauer
gratis portofrei.
Prämiata gratis und franko.
J. Jendrosch & Co.
Charlottenburg 5. No. 51.

Deutsche Drehrulle
mit verbesserter, patentamtl.
geschützter Selbstkippvorr.
A. Walter,
Breslau VI, Postenstraße 41.
Breslauer frei. Teilzahl. gestattet.

Versammlung.
Sonntag, den 9. Juli, früh 5 Uhr.
Ausfahrt nach Gottesberg
von der „Alten Hofnung“.
1744 **Der Vorstand.**

Konfektions-Büsten,
Kleiderbügel etc. etc.
H. Goerth Holl, Breslau I,
1364 09 Nikolaitrasse 09.

Alle künstliche Zähne
und Zahngebisse kauft 1659
L. Siemer, Antonienstr. 34
eigene gut. Solidaria-Fabrikator
auf Wunsch Teilzahlung
Anzahl 24, 20, 30 Mk.
Abz. 8-15 1/2 mon.
Zahlungsdauer
64 1/2 bis 24 woch.
Zahlungsdauer
gratis portofrei.
Prämiata gratis und franko.
J. Jendrosch & Co.
Charlottenburg 5. No. 51.

10 Pfg.
für blankes Fleisch.
Sont traf wieder ein Waggon feinstes weißes
Cabliau ein (bereits der zweite in dieser Woche).
Preis per Pfd. 10 Pfg., (alles Mittelfleisch.)
D. D.-F.-G. „Nordsee“ 1748
Schmiedebrücke 19 und Stadtbahnbogen.

Ein richtiges Wort zu rechter Zeit

ist es, das Genosse v. Elm im Juliheft der „Sozialistischen Monatshefte“ im Anschluß an den Gewerkschafts-Kongress und seine Debatten hören läßt. Er sagt zum Beispiel über die

Generalstreikfrage:

Ich habe schon früher wiederholt betont: So sehr ich die völlige Unabhängigkeit der Gewerkschaften von jeder politischen Partei für notwendig halte, so sehr wünsche ich, daß der sozialistische Geist, der Geist der Solidarität, der Geist des Allgemein-Interesses des ganzen Volkes in den Beschlüssen der Gewerkschaftskongresse zum Ausdruck komme. Schon vor fünf Jahren habe ich in dieser Zeitschrift den Vorschlag, unpolitischen Geist, der in der englischen Gewerkschaftsbewegung manchmal zu Tage tritt, getadelt, aber gleichzeitig betont, daß auch bei uns in Deutschland in den Vereinigungen einzelner Gewerkschaften sich derselbe engherzige Standpunkt zeige. Nach Köln kann ich nur sagen: Die deutsche Gewerkschaftsbewegung steht vor der Gefahr, in die Bahnen der englischen Gewerkschaftsbewegung hineinzukommen. Die Führer der großen Gewerkschaften laugen an, wie in England, die Stellungnahme zu allgemeinen Streiks rein rechnerisch zu erwägen; mehr und mehr tritt das ideale Moment in den Hintergrund. So bei Behandlung der Frage des politischen Massenstreiks.

Die gelegentliche Erwiderung der Frage des politischen Massenstreiks in den letzten Jahren in Deutschland durch Bernstein, Kautsky, Clara Zetkin hat den Gewerkschaften ohnehin nicht geschadet, zumal niemand von der Bedeutung der gewerkschaftlichen Aktion und Organisation zu sprechen das politische Massenstreik zurücklegen wollte, sie im Gegenteil diese für die Vorbedingung erklärten.

Welcher Grund lag nun eigentlich für den Gewerkschaftskongress vor, in so scharfer Weise gegen eine etwaige Propagierung des politischen Massenstreiks in Deutschland Stellung zu nehmen? Der betreffende Passus der mit allen gegen 7 Stimmen beschlossenen Resolution lautet:

„Der Kongress hält daher auch alle Versuche, durch die Propagierung des politischen Massenstreiks eine bestimmte Taktik festlegen zu wollen, für verwerflich; er empfiehlt der organisierten Arbeiterschaft, solchen Versuchen energig entgegenzutreten.“

Nach dem Wortlaut der Resolution wäre der Versuch schon strafbar, durch einen Antrag zum Parteitag diesen bestimmen zu wollen, den politischen Massenstreik unter bestimmten Voraussetzungen unter die Kampfmittel des Proletariats einzureihen. Die organisierte Arbeiterschaft soll solchen verwerflichen Tun energig entgegenzutreten. Wenn das nicht in aller Form einen Bannstrahl gegen alle jene Genossen bedeutet, welche in diesem Punkte anderer Meinung sind, dann haben Worte überhaupt keinen Sinn mehr. Ein Maulkorbgesetz in schlimmster Form ist dieser Beschluß; daran gibt's nichts zu drehen und zu dreheln. Angesehens der Tatsache, daß die Reaktion nurendig wiederum am Werke ist, den Arbeitern das Wahlrecht zu kürzen, und des Umstandes, daß der Referent gerade auf den von Hamburger Senat und von der Bürgerkraft geplanten Wahlrechtsraub hinwies und behauptete, ein Massenstreik in Hamburg würde nur die Wirkung haben, daß die Senatvorlage mit noch größerer Mehrheit angenommen würde, konnte man die Resolution gar nicht anders denn als eine Weisung an die Arbeiterschaft deuten, Gewehr bei Fuß gegenüber den Wahlrechtsräubern zu stehen.

Auf dem Gewerkschafts-Kongress sprach ein Redner auch vom Sozialistengesetz und meinte, wenn den Arbeitern das Wahlrecht genommen würde, dann würden sie dieselben Mittel anwenden, wie unter dem Sozialistengesetz. Gerade ein Rückblick auf die Periode des Sozialistengesetzes sollte uns aber lehren, daß für die Kapitalisten an dem Sozialistengesetz das wertvollste das war, daß es mit demselben möglich war, die Arbeiter wirtschaftlich zu knechten. Und wenn die Kapitalisten heute danach streben, die Klinte der Gesetzgebung wieder völlig in ihre Hand zu bekommen, so glaube man doch ja nicht, sie würden dann die Gewerkschaften ungehindert sich weiter entwickeln lassen! Der Sockel, auf dem die internationale Großmacht, das Kapital, sowohl in Monarchien wie in Republiken allein thronen kann, ist der Hunger, das Elend der Massen. Unbegrenzte Ausbeutungsfreiheit des Proletariats: das ist ihr Ideal, welches sie zusehends durch gesetzgeberische Maßnahmen, andererseits durch Massenaufrührungen zu verwirklichen bestreben. Die Gewerkschaften haben ein weit größeres Interesse an der Erhaltung des allgemeinen, gleichen, direkten und gehehmen Wahlrechts, als die politische Partei.

deren Werbekraft bei einer Verschlechterung des Wahlrechts nur gewinnen würde, und die allerdings ohne große Schwierigkeiten wieder zu ihrer alten Taktik unter dem Sozialistengesetz zurückzukehren könnte, während die Gewerkschaften durch politische Maßnahmen zur Beschränkung des Wahlrechts, die der Wahlentziehung gleich folgen würden, in ihrer Aktionsfähigkeit weit mehr gehemmt würden.

Anstatt eine Resolution gegen den politischen Massenstreik zu beschließen, wäre es weit eher am Platze gewesen, den Nachhabern in Deutschland unabweisend zu erklären: Was ist es, an dem Grundrecht des deutschen Volkes, am Wahlrecht, zu rütteln, da nun werden die gewerkschaftlich organisierten Arbeiter ihre wirtschaftliche Macht voll einsetzen, um ein solches Verbrechen zu verhindern!

Und das alles sage ich, der ungefragt zu den Revisionisten Geworfen, der Anhänger der striktesten Neutralität innerhalb der Gewerkschafts-Organisationen, der ich das Vereinen aller Arbeiter, was Glaubens und welcher politischen Richtung sie zur Zeit auch noch sein mögen, für die unerlässliche Vorbedingung zur Erhaltung der gegenwärtigen und zur Erzielung weiterer politischer Rechte halte.

Ueber das Verhältnis von Partei und Gewerkschaften

sagt v. Elm:

Die gewaltige Entwicklung der Gewerkschaften in den letzten zehn Jahren — in Köln waren circa 1 1/2 Millionen organisierter Arbeiter vertreten — wird die politische Partei nötigen, der Gewerkschaftsbewegung und ihren Interessen noch größere Beachtung, als bisher, zu schenken, Aufgabe der Sozialdemokratie ist es, den Geist der Solidarität bei den gewerkschaftlich organisierten Arbeitern zu pflegen. Der Kölner Kongress wird für viele Genossen eine Mahnung sein, sich dieser Aufgabe in steigendem Maße zu widmen.

Internationale Gewerkschaftskonferenz in Amsterdam.

Die diesjährige Konferenz der Sekretäre der gewerkschaftlichen Landeszentralen trat am 23. d. M. in Amsterdam zusammen. Die Konferenz wurde vom Sekretär des Niederländischen Arbeitersekretariats, Genossen Van Erkel, eröffnet. Erschienen waren zwölf Delegierte, und zwar für England: F. Mitchell (London), Th. Mallalieu (Manchester); Deutschland: R. Legien (Berlin); Spanien: B. Barrio (Madrid); Dänemark: C. M. Olsen (Kopenhagen); Belgien: A. Dröss (Brüssel); Holland: G. Van Erkel (Amsterdam). Außerdem hatte die Tschechoslowakische Gewerkschafts-Kommission in Prag den Genossen Nemec delegiert. Um die Zulassung der letztgenannten Delegierten entspann sich eine längere Diskussion, da Dänemark-Ungarn bereits durch zwei Delegierte vertreten war. Nach zweistündiger Debatte wird mit allen Stimmen bei zwei Stimmenthaltungen beschlossen:

An dem Beschluß der Stuttgarter Konferenz: nur eine einzige Landeszentrale in jedem Staate anzuerkennen, festgehalten. Darum kann Genosse Nemec nicht als Vertreter, wohl aber als Gast an der Konferenz teilnehmen.

Nach Eintritt in die Tagesordnung wird der Bericht des internationalen Sekretariats

von Legien erstattet. Die Korrespondenz mit allen Ländern war ein sehr rege. Bemerkenswert ist, daß die Franzosen das Verlangen stellten, wegen des Ausbruchs des russisch-japanischen Krieges eine außerordentliche Konferenz einzuberufen. Legien habe sich nun erlaubt, den Landeszentralen mitzuteilen, daß er sowohl als auch die General-Kommission Deutschlands an einer solchen Konferenz nicht teilnehmen würden, worüber sich die Franzosen schriftlich beklagten. Sie erklärten, daß Legien seine Stelle als internationaler Sekretär mißbraucht habe, indem er die Landeszentralen durch seine Stellungnahme zu dem Verlangen der Franzosen beeinflusste, was sie in Zukunft vermeiden wissen wollen. Auch in Bezug auf die gegenwärtige Konferenz verlangten die Franzosen, daß auf die Tagesordnung Anti-Militarismus, Generalstreik und Aktivistentag gesetzt werden und erklärten, falls dem Verlangen nicht Rechnung getragen werde, der Konferenz fern zu bleiben. Nachdem die französischen Delegierten zur Konferenz wirklich nicht

erschienen sind und sich nach den gegebenen Ausführungen Legien bezugslos, daß seinerseits keine Kompetenzübertragung geschah, nahm die Konferenz einen Vertrauensantrag der Engländer an, worin Genossen Legien das Vertrauen ausgesprochen wurde.

Bei Beratung des ebenfalls von Legien erstatteten Massenstreikberichts wurde beschlossen, den bisherigen Beitrag von 50 Mk. per 1000 Mitglieder und Jahr auf 100 Mk. ab 1. Juli 1906 zu erhöhen. Weiter wird beschlossen, daß die Herausgabe des Berichts alljährlich nach dem Kalenderjahr ausgearbeitet zu erfolgen habe.

Zu Punkt 2 Untersuchungen über die Länge der Arbeitszeit in verschiedenen Ländern, befragt Olsen (Dänemark) am zweiten Verhandlungstage nachstehenden Antrag:

Die Konferenz beschließt, durch das internationale Sekretariat der gewerkschaftlichen Landeszentralen im Jahre 1906 eine Untersuchung über die Länge der Arbeitszeit in den verschiedenen Ländern vorzunehmen. Das durch die Untersuchung gewonnene Material ist den Landeszentralen in den drei Hauptsprachen in gewöhnlicher Weise Anfang des nächsten Jahres zuzustellen.

Dieser Antrag wird mit der Änderung, daß die Erhebungen statt für 1906 für 1908 zu erfolgen haben, angenommen und mit dem Antrag, entsprechende Normen für diese Erhebungen auszuarbeiten, dem internationalen Sekretär zur Durchführung überwiesen.

Der Antrag der Holländer: Das internationale Gewerkschaftsbüro hat das Recht, Legitimationen für alle an die internationale Gewerkschaftsbewegung angeschlossenen Organisationen auszugeben, wurde, weil nicht in die Kompetenz der Landessekretäre fallend, abgelehnt, jedoch der Wunsch geäußert, daß die Gewerkschaften Englands endlich die in vielen Branchen-Organisationen üblichen Schwierigkeiten, die den kontinentalen Arbeiter bei der Aufnahme, ja sogar Abweisung treffen, beseitigen mögen. Die Engländer versprachen ihr möglichstes zu tun, um diese berechtigten Beschwerden zu beseitigen.

Ein weiterer Antrag, eine internationale Korrespondenzsprache als leichteres Verständigungsmittel der Gewerkschaften in Erwägung zu ziehen, wurde als derzeit unbrauchbar von den Antragstellern (Holländern) zurückgezogen.

Der Antrag zu Punkt 3 der Engländer, der die Frage betrifft, ob die

Arbeitsnachweise

paritätisch anzustreben oder ob den gewerkschaftlichen der Vorrang zuzusprechen sei, wird, da der internationale Sekretär erklärt, er werde die Landeszentralen auffordern, für den internationalen Bericht Angaben über die Verhältnisse dieser Arbeitsnachweise zu liefern, vertagt.

Legien referierte nun zu Punkt 4 über eine Vorlage der deutschen General-Kommission, die eine Änderung der bisherigen Bestimmungen über die Aufgaben und den Wirkungsbereich der Konferenzen der Landessekretäre enthält und die sich nach den praktischen Erfahrungen als notwendig erwiesen hatten. Diese Vorlage wurde in nachstehender Fassung angenommen:

Die Sekretäre der dem internationalen Sekretariat angeschlossenen Landeszentralen oder die von den gewerkschaftlichen Landeszentralen ernannten oder von den angeschlossenen Gewerkschaften gewählten Delegierten treten alle zwei Jahre zu einer Konferenz zusammen.

Zu diesen Konferenzen darf jede Landeszentrale höchstens zwei Delegierte entsenden. Aufgabe der Konferenzen ist, zu beraten über den engeren Zusammenschluß der Gewerkschaften aller Länder, über einheitlich zu führende Gewerkschafts-Staatslisten, über gegenseitige Unterstützung in den wirtschaftlichen Kämpfen und über alle unmittelbar mit der gewerkschaftlichen Organisation der Arbeiterschaft in Zusammenhang stehenden Fragen.

Ausgeschlossen von der Beratung sind alle theoretischen Fragen und solche, die die Tendenzen und die Taktik der gewerkschaftlichen Bewegung in den einzelnen Ländern betreffen.

Die ersten Fragen zu beraten, ist Sache der internationalen Arbeiterkongresse, die letzteren Fragen sind auf den gewerkschaftlichen Landeskongressen zu entscheiden.

Dann wurde beschlossen, die nächste Konferenz in Christiania, und zwar im Anschluß an den skandinavischen Arbeiterkongress, abzuhalten. Das Sekretariat verbleibt in Berlin und Genosse Legien wird als Sekretär der internationalen Verbindung neuerdings beauftragt.

Nach Erledigung einiger geschäftlichen Angelegenheiten schließt dann der Vorsitzende die Konferenz.

Das Ende einer jungen Liebe.

Aus Hamburg wird der Wiener „Arbeiter-Zeitung“ geschrieben:

Zwei Tage lang ist eine furchterliche Gefahr über zwei jungen, armen Menschenkindern gelegen, zwei Tage lang haben die menschlicher fühlenden Bewohner der Stadt und Ueber die zwei Menschen gebangt, die des Mordes angeklagt, vor den Geschworenen standen. Sie, ein achtzehnjähriges, hübsches, lebend aussehendes Mädchen, Helene Schulle, er ein zwanzigjähriger, unerfahren junger Mensch, Karl Blaustein. Um ihr Leben kämpften die beiden im Gerichtssaal, und doch ist's keinem von beiden einmütlich, die Schuld auf den andern zu wälzen, um sich selbst zu entlasten.

Wie diese (vorher natürlich unbestraften) jungen Leute bis zum Schwurgericht kamen, das ist eine ganz gewöhnliche und doch tieferschütternde Stundengeschichte. Die Schulle war Verkäuferin, der Blaustein war Handlungsgehilfe. Beide elternlos. Die achtzehnjährige Helene wohnte mit ihrer alten Großmutter als Altmietlerin in einem Viertelskammer einer Mietkafeteria. Von ihrem fremdlosen „Heim“ entwickelte sie gern Sonntags zum Tanz. Dort hatte die Unerfahrene im Dezember 1903 den Kommis Karl Blaustein kennen gelernt. Sie fanden heißes Gefallen aneinander und das Mädchen konnte mit ihrer Gutmütigkeit in den wenigen lustvollen Stunden ihres Tages nicht sorgen und sparen.

Im Herbst 1904 fühlte sich die hingebende Geliebte schwanger. Gerade in dieser Zeit verlor Blaustein seine gut bezahlte Stelle und mußte einen elend entlohnenden Posten annehmen. Helene Schulle aber ward, sobald ihr Zustand erkennbar war, entlastet und für sie fand sich in dieser schweren Zeit kein Posten, keine Stelle, keine Unterstützung. Dazu kam erst die Angst vor der langsam alles erkennenden erkrankten Großmutter, dann die lauten und stillen Vorwürfe der alten Frau. Die Großmutter, die es noch nicht glauben wollte, sendete ihr Entlassung zum Arzt, und als der jeden Zweifel beseitigte, erklärte die erkrankte Großmutter, das Mädchen nicht mehr bei sich aufnehmen zu wollen. In solcher Lage erkand in den Köpfen des Paares allmählich der Verzweiflungsgedanke das Kommando: Mord, für das sie nirgends ein schützendes Bett finden konnten, zu befehligen.

Noch ärger wurde es. Der Kommis, durch seinen drückenden Kummer zerstreut und unachtsam, wurde wieder entlassen und diesmal fand er nicht einmal einen schlechteren Posten.

Am 14. Februar fühlte das Mädchen, daß ihre schwere Stunde nahe, und sie bat den Geliebten für den nächsten Tag zu sich. Die Großmutter, die die Hochschwangeren doch wieder aufgenommen hatte, war nicht zu Hause, als es vom Hausvorher läutete. Nur die junge Mutter — die vor dreizehn Stunden geboren hatte! — war da. Die Geliebte unten hatte, und stieg die vier Stockwerke,

mit dem Kinde im Arm, von einem großen Reppemantel umhüllt, hinunter. Vier Stunden ging das Paar ratlos umher, der verzweifelte Geliebte, die Mutter, die heute geboren hatte! Sie gingen in den Parkanlagen umher, durch welche die Alster fließt. Lange saßen sie auf einer Bank am Flußufer, und als es Nacht wurde, nahmen beide das Kind, das in einem Sack steckte, und warfen es in die Alster.

Der Großmutter zu Hause wurde die törichte Lage erzählt, das Kind sei bei guten Leuten untergebracht. Die Großmutter, eine fortreife alte Frau, meldete ordnungsgemäß die Geburt ihres Urenkels beim Standesamt an. Als die Entlein die nähere Adresse des Geliebten, der das neugeborene Knäblein untergebracht haben soll, nicht angeben wollte, ließ die Großmutter zur Vormundschaftsbehörde. Von der erfuhr die Polizei den Sachverhalt, und bald war das Verbrechen entdeckt. Die eigene Großmutter hatte zuerst den verbergenden Schiefer weggerissen!

Die Liebenden wurden verhaftet; aber das Mädchen, dessen Kräfte zu verfliegen drohten, mußte vorerst ins Spital geschafft werden!

In der Gerichtsverhandlung erklärten drei Gerichtsärzte, die Schulle sei im Moment der Tat geistig zurechnungsfähig gewesen. Das das Mädchen einige Stunden nach der Geburt ihres Jungen aufgestanden war, daß sie in diesem ungewöhnlichen Erregungszustand stundenlang mit dem Geliebten planlos umhergeirrt war, den Sachverständigen erschien es „ganz normal“, durchaus „nicht im Zustand einer Sinnesverwirrung“.

Kein Wunder, daß der Staatsanwalt von den Geschworenen kurzweg die Verantwortung der Schuldtrauen auf Mord begab. Doch die Juristen besaßen bloß die Frage auf „vorläufige Tötung des Kindes ohne Ueberlegung“. Noch immer ein recht zweifelhafter Spruch, der von einer vorläufigen Handlung ohne Ueberlegung redet!

Inmitten, die Hamburger Bevölkerung atmete auf! Das Mädchen kam mit achtzehn Monaten, der Mord mit zwei Jahren drei Monaten Gefängnis weg. Mitleidige Teilnahme folgt dem Paar auch ins Gefängnis.

Aus aller Welt.

Von einem frommen Wünsche, der leider wie so viele andere nicht in Erfüllung gegangen ist, teilen wir in dem folgenden erschienenen 12. Heft der Hohenzollern-Legende. Im Jahre 1584 legte ein Berliner Handwerker in den Knopf des Turmes der Kirche von St. Nikolai einen Beutel mit folgender Aufschrift: „Es ist keine Zeit, zu meines Vaters selig Heiden hat die Mandel Bier vier Pfennig gekostet, zu meinen Festtagen hat man einen Groschen für sie geben müssen, manchmal auch zwei und drei (nach unserem Geilde

vier bis acht Groschen). Wohl ist die Lehre bei uns gut, aber es ist ein böses Leben mit Ausübung der armen Leute von der Obrigkeit mit Schopf. Ein Nachbar bricht den andern und haben viele kein Gewissen darum. Wie das unser Herrgott zuletzt noch strafen wird, davon werdet Ihr Nachkommliche wissen zu sagen. Wünsche hiermit Euch eine bessere Zeit als wir erlebt haben. Denn Gott kann alles Unglück wenden.“ Bei einem Umbau der Kirche, der vor einigen Jahren erfolgte, wurde dieser Beutel gefunden.

Ein Experiment mit einem Enthaupteten. Ein außerordentlich Vorkall ereignete sich bei der Hinrichtung des Wärders Languille in Orleans. Als die Guillotine gefallen war, hatte sie den Kopf vollständig vom Rumpfe getrennt. Der anwesende Arzt nahm sofort den Kopf auf und rief den Toten bei seinem Namen, und zur Ueberraschung für die Umstehenden öffneten sich die Augenlider des abgetrennten Kopfes weit und schlossen sich wieder. „Languille, Languille“, rief der Arzt zum zweiten Male, und wieder hoben sich die Augenlider. Der dritte Ruf hatte keine Wirkung mehr. Der Pariser Chirurg Professor Sartmann behauptet ausdrücklich dieses auf viele feindlich wirkenden „Experimentis“, daß eine gewisse Form des Nervensystems nach dem Tode wohl möglich sei. Es wäre nicht der Fall, wenn der Betreffende eines natürlichen Todes oder an einer Krankheit stirbt, aber zweifellos tritt der Fall ein, wenn eine gesunde Person eines plötzlichen oder gewaltigen Todes stirbt. Wenn ein kräftiger Mann plötzlich vom Leben zum Tode überfordert wird, zeigen seine Körpergewebe eine sehr starke Widerstandskraft. Der Professor erzählt, daß er den Leichnam eines Mannes 88 Stunden nach seiner Hinrichtung feierte, und daß die Herren des Oberlandes beim Stechen mit einer Nadel noch Leben zeigten. In dem Fall Languille hätten sich die Augenlider nicht gehoben, weil gerade der Name Languille gesprochen wurde, sondern weil der Klang der Stimme in den Ohren sofort eine Reflexfähigkeit auf die Nerven erzeugte. Jeder andere Name hätte dieselbe Wirkung hervorgerufen.

Der Diebstahl eines Edelmanns. Wegen Diebstahls hatte sich der 80-jährige Privatier Viktor Fröhner v. Ompeden aus Wiesbaden vor dem Schöffengericht München I zu verantworten. Er wurde beschuldigt, aus dem unverschlossenen Schreibtische seiner Logiswirtin eine Barsumme von 50 Mk. entwendet zu haben. Der Angeklagte, ein Junggeheule, war geständig; er will jedoch die Tat in einem unüberstehtlichen Drange verübt haben und sich der Strafbarkeit seiner Handlung nicht bewußt gewesen sein. Da die geladenen Sachverständigen begutachteten, daß der Angeklagte an „moralischem Schwachsin“ leide und für den Diebstahl nicht verantwortlich gemacht werden könne, erfolgte auf Grund des § 51 des Reichs-Strafgesetzbuches seine kostenlose Freisprechung.

Die Rache des Elefanten. Auf der Landbesitzung in Fenn hat seit einigen Tagen die Götterische Menagerie aus Hamburg

Die rote Flotte Russlands

Schwimmt noch immer unbehelligt vom Admiral Krieger im Schwarzen Meer umher und droht die Getreuen des Zaren. Das Panzerschiff „Kajás Potemkin“, welches übrigen das größte und stärkste der ganzen Flotte ist, ist in Feodosia eingetroffen. Es verlangte Kohlen, Proviant und einen Arzt und forderte die Stadtverwaltung auf, sie solle ihm für den Aufenthalt von einem Tage Sicherheit gewähren. Feodosia liegt am Schwarzen Meer, an der Südküste der russischen Halbinsel Krim.

Proklamation der Matrosen.

Die Besatzung des Panzerschiffes „Kajás Potemkin“ hat folgende Erklärung an die fremden Mächte bekannt gegeben: Der Entscheidungskampf gegen die russische Regierung hat begonnen. Wir teilen dies allen fremden Mächten mit und halten es für unsere Pflicht zu erklären, daß wir vollständige Garantie für die Unverletzlichkeit der fremden Schiffe geben, die sich im Schwarzen Meere aufhalten, sowie der nicht russischen Häfen im Schwarzen Meere.

Die mehrloze Ruffenflotte.

Ueber die Gründe, weshalb die Schwarze-See-Flotte gegen den „Kajás Potemkin“ im Hafen von Odesa nicht vorgeht, führt die „Post“ folgende Einzelheiten an:

„Sehastopol die Kunde von der Meuterei auf dem „Kajás Potemkin“ einkam und das Geschwader, soweit es fahrbereit war, eilends nach Odesa beordert wurde, befahl Admiral Krieger eine Konfiskation. Die Schiffskommandanten und Offiziere wurden instruiert, die Mannschaften unanfällig zur Fahrt vorzubereiten und befugte anvertraute Personen zum Nachhaken zu erlauben, in den geringsten Angelegenheiten der Subordination dem Admiral Krieger sofort Meldung zu machen. Der Beobachtungsdiens war in den Häfen des Konteradmirals Wischnewski konzentriert. Aber die Revolutionäre schloßen auch nicht, sondern kamen sogar der Staatsmacht näher, indem es ihnen gelang, die Mannschaften vor der Abfahrt der Schiffe noch rechtzeitig zu informieren. Freitag Vormittag, als die Schwarze-See-Flotte sich Odesa näherte, wurde den Admiralen und Offizieren durch Befehl, die an verschiedenen Stellen der Schiffe anordnen waren, kundgegeben, daß, falls der Befehl zum Schießen gegeben würde, sämtliche Bordbesatzungen sofort niederschlagen oder über Bord werfen zu werden. So blieb dem Admiral Krieger nichts übrig, als zu deklarieren, daß er nach Sebaschopol zurückkehren und dann, um weiteren Unheil zu vermeiden, die Offiziere wie Mannschaften zu heimsuchen.

Nachdem erklärt der Odesaer Korrespondent der „Daily Mail“ auch einige interessante Details über die Vorgänge des abgelaufenen Kriegs auf hoher See außerhalb Odesa, als Vizeadmiral Krieger eine Retilla von „Potemkin“ mit den übrigen Schiffen der Schwarzen-See-Flotte umringelt hielt. Krieger signalisierte dem „Potemkin“: „Warum launet ihr nicht?“ worauf der „Potemkin“ aber nicht einmal antwortete. Krieger signalisierte darauf: „Erabt Euch!“ Der „Potemkin“ fragte: „Wem?“ Krieger antwortete: „Dem Zaren.“ Krieger fragte der „Potemkin“: „Welchem Zaren?“ und wieder der geduldige Vizeadmiral: „Nikolaus II.“ Schließlich signalisierte der „Potemkin“: „Wir erkennen keinen Zaren an“, und damit kam das Ringen zwischen Krieger und dem unehelichen Führer des „Potemkin“ zu Ende.

Das Schwarze Meer-Geschwader näherte sich Vormittags und mußte im Odesano Hafen Anker. Krieger landete und befahl die Truppenkommandanten zu einer gebietenden Besatzung. — Dem „Potemkin“ sind zwei Torpedobootjäger mit Offiziersbesatzung nach Feodosia nachgeschickt. Sie erhielten angeblich Befehl, das Rebellen Schiff zu versenken?

Die zielbewußten Matrosen.

Professor von Neuhner, der bekannte Sachverständige im Königsberger Prozess, äußert sich über den Matrosenaufstand. Er weist mit besonderem Nachdruck darauf hin, daß die Erhebung der Matrosen in Odesa nicht etwa eine zufällige Meuterei wegen schlechter Kost, wie hier und da zu lesen war, sondern vielmehr eine Folge der seit langem, ja schon seit Jahren innerhalb der Kriegsmarine eifrig betriebenen revolutionären Agitation ist. Er berichtet, daß die gesamten Mannschaften und auch ein Teil der niederen Offiziere der in russischen Gewässern weilenden Kriegsmarine, und zwar nicht nur in Odesa, sondern auch in Sewastopol, Iwan, Kronstadt, ja sogar der Marine in Petersburg An-

hängen der revolutionären Parteien sind. Die gegenwärtige Erhebung, sagte er, ist ein Ausfluß der waffentüchtigen Revolutionäre, die sich ihres Zieles wohl bewußt sind und einer breit ausgebreiteten Organisation angehören. Das sind nicht Meuterer im gewöhnlichen Sinne, das sind nicht Räuber und Mörder, sondern Helden, die ihr Leben für eine Idee in die Schanze schlagen. Professor von Neuhner ist der Ueberszeugung, daß, wenn der gegenwärtige Marineaufstand mißlingt, die Revolution nach einer kurzen Zeit mit um so größerer Heftigkeit wieder hervorbrechen werde. Auch das Versprechen einer neuen Verfassung könnte daran nichts ändern. Das von Bulgajin ausgearbeitete Reformprojekt wird von der russischen Intelligenz entusiastisch zurückgewiesen. Die revolutionären Parteien wollen überhaupt von den jetzigen Regenten des Zaren nichts wissen.

Uns Odesa.

Mit dem „Pruth“ ist das Transportschiff „Recha“ nach Sebaschopol abgegangen, um sich dort zu ergehen. Die meuterischen Matrosen von dem „Babichonokow“ werden alle nach Kerisch gebracht und dort vor ein Kriegsgericht gestellt werden. Bei der Kaufmannsfamilie Galperin wurden zwei Bomben gefunden und zwei junge Leute verhaftet. Auch bei dem Buchhalter einer kleinen Kohlenfirma wurde eine Bombe gefunden gemacht. Er sowie sein Freund wurden verhaftet.

Aus Konstantina wird gemeldet, daß der österreichische Dampfer „König Karol“ hier eingetroffen ist. Die Mannschaften erzählten, daß die Besatzung sämtlicher russischer Handelschiffe, die aus Alexandrien in Konstantinopel eintrafen, in voller Revolte sind.

Ein russisches Geschwader, bestehend aus zwei Kriegsschiffen und zwei Torpedobooten, suchte den „Potemkin“ auf. Das Geschwader trennte vor Konstantina und nahm dann die Richtung nach Batum. Die russischen Torpedobooten sollen die Grundzüge des internationalen Seerechts mißachtet haben. Infolgedessen soll von rumänischer Seite höflich betont worden sein, daß in rumänischen Häfen, und zwar auch nördlich dem „Potemkin“ gegenüber, die rumänische Behörde die Ordnung aufrecht erhalten werde.

Einzelheiten vom Aufstand in Sibau.

Aus Sibau meldet dem „Standard“ sein dortiger Spezialkorrespondent einige Mitteilungen, die ihm Konteradmiral Terechkow über den Aufstand gemacht hat.

Der Admiral sprach wiederholt seine Ueberszeugung aus, daß der Aufstand von revolutionären Verbänden hervorgerufen wurde, welche Einfluß auf die Matrosen gewonnen hatten. Die revolutionäre Propaganda wurde nach der Schlacht von Tschichima ummal unter den Matrosen eifrig betrieben. Marineoffiziere hielten nach der Schlacht in Gals Kantons Champanerionpers ab. Zivilisten erklärten, die Offiziere hatten diese Festmähler veranstaltet, weil durch diese Niederlage die Revolution verschwand, daß sie nach Oksien entzündet werden könnten. Von dieser Periode ab datieren die wiederholten Klagen der Matrosen über schlechte Kost, die ihre Paare um so unerschütterlicher fanden, als das ärmliche Leben der Offiziere ihnen in die Augen fiel.

Mittwoch Abends um 10 Uhr begann die erste Kompanie die Fenster einzureißen und andere Ausschreitungen zu begehen. Der Offizier, welcher die Wache anführte, befahl den Aufständigen, auseinanderzugehen, und auf ihre Belagerung zu verzichten. Die Leute eilten nun nach den anderen Kavernen und vier andere Kompanien liefen zu den Meuterern. 3000 Matrosen, mit Ausnahme einiger weniger, welche in der Festung Schutz nahmen, plünderten das Arsenal und feuerten geschweiz und ziellos, wobei angeblich 40.000 Patronen verschossen wurden. Admiral Terechkow lächelte freilich, als ihm diese Zahl angegeben wurde. Die Meuterer setzten das Werk der Vernichtung fort, bis um 2 Uhr die Infanterie mit Maschinengewehren ankam. Nun hoben sie auseinander und hoben in den Wald. In informierten Kreisen, die in Verbindung mit Militärs stehen, wird berichtet, daß ein Teil der Infanterie von Unteroffizieren geführt wurde, da es nicht genug Offiziere gab. Auch hätten sie hinzugefügt, daß die Soldaten unterwegs die scharfen Patronen gewarfen, um nicht auf die Kameraden schießen zu müssen. Admiral Terechkow gibt die Richtigkeit dieser Behauptungen nicht zu. Am Donnerstag ging der Admiral unbefangenen in die Kavernen und hielt eine Strafpredigt. Er versprach dann eine Untersuchung der Klagen, kündigte aber gleichzeitig die Bestrafung der Aufständigen an. Die Verhinderung von Sibau gewährt die Absetzung Terechkows und die Entlassung der ersten Kompanie.

Während von Sentenberg angehalten, sich als „Bemessungsbeamter“ anzugeben und es ist ihm nachgewiesen, daß er mehrfach durch Verleumdungen, wie Geldspeicherung usw., Kraben an sich lockte, unter dem Vorgeben, er wolle die letzten als Gehilfen bei Bemessungsarbeiten verwenden. Es wurde bereits ermittelt, daß er einen Kraben aus Sentenberg bestellte, mit ihm in die Peibe ging und in dieser Zeit blauer Kreuze aus mehreren Häusern Kreuze und Pfeile anzeichnete. Der Krabe war mit einem jüngeren Bruder erschienen, er wurde daher angefordert, am nächsten Tage wiederzukommen, aber er sollte seinen Bruder zu Hause lassen. Der Krabe kam der Anforderung nach, um etwas zu verdienen. Als er sich bückte, brachte ihm Krablig mit einem Messer einen tiefen Schnitt im Schenkel bei. Als der Krabe aufschrie, redete ihm Krablig vor, eine Dose habe ihm gegeben. Er mußte sich erblößen, worauf Krablig das heftig hervorquellende Blut gierig und in solchem Maße aufzog, daß der Krabe infolge starken Blutverlustes sich erbrechen mußte. Ein anderer Krabe war von dem „Bemessungsbeamten“ angefordert worden, in den Pölscher Forst zu kommen, ging aber zu seinem Glück nicht hin. Mehrere Kraben suchte der Unhold durch das Versprechen, ihnen kenographischen Unterricht zu erteilen, an sich zu locken. Ermittelt ist auch, daß der vor einigen Wochen ermordete im Walde aufwachende Krabe Zielinski mit dem Luftröhren zusammen in den Wald gegangen ist. Dieser Tage wurde Krablig an die Peibe des ermordeten Kraben Paul Lehmann geführt. Er ließ sich zwar zu seinem Gefährten herbei, verweigerte sich aber mehrfach in Widerprüche. Gefesselt und unter starker Bedrohung wurde er ins Untersuchungsgefängnis abgeführt. Bei seiner Abführung nach dem Bahnhof beachtete die erkrankte Bevölkerung in laute Verwünschungen aus. Der vermeintliche Doppelmörder ist 30 Jahre alt, verheiratet, Vater eines Kindes. Er besuchte eine Veramannschule und war zuletzt Bergmann. Es dürfte wohl keinem Zweifel anliegen, daß dieser Unhold ein Geisteskranker ist.

Erhängen. Mit einer Eisenklinge erschlug ein Arbeiter in der Werkstatt „Deutscher Kaiser“ in Essen einen Italiener, der mit einem Messer auf ihn eintrat. Die Ursache zu dem Streik war ein Späß, den sich der Deutsche erlaubt hatte.

Rabenketter. Zwischen den Stationen Albersdorf und Hillebe wurde aus einem Wagenabteil des Berliner Mittagszuges, in welchem sich russische Auswanderer befanden, während der Fahrt ein etwa zweijähriges Kind auf den Boden der Waggons geworfen. Das unglückliche Weib, das schwere Kopfverletzungen davontrug, wurde von einem Wagnersmann unmittelbar nach der Tat in seinem Wunde festgenommen angefaßt. Der Beamte telephonierte den Vorfall sofort an die Station Fülde, wo die Rabenketter beim Eintreffen des Zuges ermittelt und verhaftet wurden. Das Kind fand Aufnahme im städtischen Krankenhaus in Fülde.

Perzogon und Löwenbändiger. Die Aufrechter macht es in den Kreisen der Pariser und Brüsseler Gesellschaft, daß eine Dame

Revolutionärsproklamation in Lody.

Das mich die Proklamation angeht, die aus Anlaß der Ereignisse in Lody von der Sozialdemokratie in der Provinz Russisch-Polen verbreitet wird. Die heldenhaftesten Kämpfe des revolutionären Proletariats von Lody in den letzten Wochen werden darin in bemerkenswerter Weise zusammengefaßt:

Seit nahezu zwei Monaten wird das Herz des proletarischen Polens, Lody, von einer mächtigen revolutionären Strömung erschüttert.

Jehntausende Lodyer Arbeiter legen bald die Arbeit nieder, bald setzen sie, vom Hunger gezwungen, zur Arbeit zurück, um nach wenigen Tagen den Kampf von neuem aufzunehmen.

Rebellenhafte Lodyer Arbeiter versammeln sich, trotz drohender Kugeln und Bajonette, um ihre Interessen zu besprechen, lernen, freie Arbeiter zu sein.

Wenn der Arbeit unter den alten schwachvollen Bedingungen der Ausbeutung: der Achtstundentag muß erzwungen werden! Wenn des Lebens in dem alten schwachvollen Joch des zarischen Absolutismus: die politische Freiheit muß erzwungen werden!

Am 22. Mai, bei dem Verabschieden unserer von den Zarenschen ermordeten Parteigenossen, demonstrieren in Lody gegen die zarische Regierung, für Freiheit und für die Sozialdemokratie 50.000 Arbeiter.

Am 29. Mai, beim Verabschieden eines bei der Demonstration der Schullinder ermordeten Kindes, demonstrieren in Lody nahezu 10.000 Arbeiter.

Am 30. Mai, am 1. Juni, am 2. Juni wiederholen sich in den Straßen von Lody blutige Zusammenstöße des revolutionären Proletariats mit den Stützen der „Ordnung“, mit Polizei und Militär — an Dutzenden fallen Tote und Verwundete.

Die Streiks hören inzwischen nicht auf. Das revolutionäre Lody setzt bei sich das Koalitions- und Versammlungsgesetz durch.

Die sozialdemokratische Agitation läßt nicht einen Augenblick nach. Das proletarische Lody schreitet mit täglich wachsendem Massenbewußtsein auf den Weg der Revolution.

Am 18. Juni, bei der Rückkehr mehrerer Tausende Arbeiter von einer Versammlung in die Stadt — ein neuer blutiger Zusammenstoß. 10 Tote, 40 Verwundete fallen den mordenden Kugeln zum Opfer. Auch des Blutes zweifähriger Kinder bedurfte der Zar aller Reusen, um seinen Thron zu besetzen.

Am 20. Juni erweisen 50.000 Arbeiter mit mehreren Fahnen den Opfern der neuen Gräueltat die letzten Ehren. Das ganze proletarische Lody erhob sich wie ein Mann, mit dem Ruf: Fort mit dem mordenden Zarenregiment!

Am 21. Juni eine neue mächtige Demonstration gegen den Absolutismus. 70.000 Arbeiter mit vielen Fahnen geleiten die gefallenen Helden des Proletariats zur Ruhestätte und bewünschen laut den von Blute des Volkes überflutenden Parismus.

18 Tote, 100 Verwundete — das ist die Antwort der blutigen Jarenteigenen auf diesen neuen Protest!

So schreitet über Leichen, so bricht sich um den Preis der Arbeiterleben die proletarische Revolution Bahn. Für die friedliche Ausrückung ihrer Forderungen, für die Rundgebung von Empfindungen, die die Herzen von Millionen heute bewegen, zahlt der Absolutismus mit Kugeln, mit Blutströmen von Tausenden.

Die Arbeiterbewegung macht nunmehr keinen Schritt vorwärts, ohne ihn mit blutigen Opfern zu erkaufen, keine friedliche Arbeit für die Besserung der Lage der Arbeiterschaft ist nunmehr denkbar, bevor der Absolutismus gestürzt ist.

Heute will der blutige Zar uns mit seiner „Gnade“ besüßeln, der Denter des Volkes will uns eine „Verfassung“, „Reformen“, bei der Tausende jeglichen Stimmrechts beraubt werden sollen, will uns eine „Volkssprecherung“ geben, in der die Erinnerung des Achtstundentages eine Unmöglichkeit sein wird, in der die politischen Rechte nur für die Bourgeoisie vorbehalten bleiben. Nichts für das Volk, nichts für die Arbeiter.

Der Zar will uns beglücken, indem er die Erwählten des Kapitals zur Beratung zusammenberuft, wo unsere Ausbeuter womöglich beschließen, wie wir mit neuen Steuern geißelt, wie neue Tausende unserer Brüder ins militärische Joch gespannt werden sollen, um sie dem unerfülllichen Moloch des Krieges in den Klauen zu werfen.

Der Zar will die Arbeiterschaft durch diese Scheinkonstitution narren — die Arbeiter von Lody antworten ihm: Fort mit dem Zaren! Es lebe die Revolution und die konstituierende Versammlung aus allgemeinen, gleichen, geheimen, direkten Wahlen!

Der Zar will weiter die Kinder des Volkes in den Krieg schicken — die Arbeiter von Lody antworten ihm: Fort mit dem Zaren und mit dem Kriege!

Nunmehr gibt es auf die Mordtaten in Lody für uns alle nur eine Antwort: Zum Kampfe muß das ganze Land, das ganze Reich sich erheben, so wie das ganze proletarische Lody sich erhoben hat!

Um den Preis der Tausende von Opfern muß die gänzliche Zerstörung des Absolutismus erreicht werden.

Um den Preis der Blutströme muß die gänzliche politische

uffassung genommen. Die fahrt auch einem großen indischen Elefanten mit sich. Wie üblich, war das Tier allerlei Medizin erweigert. Als sich ihm auch noch ein Mann, der Gelegenheitsarbeiter Krane aus Bengalen mit einem Messer näherte und sich ihm näherte, griff der Elefant in den Arm. Er fagte dem Angreifer mit dem Messer und schlenberte ihn in weitem Bogen von sich. Krane mußte vom Plage ertragen werden und fand im Krankenhaus Aufnahme, wo er am Sonnabend, am dritten Tage nach dem Unfall, gestorben ist.

Von einem verheerenden Wirbelsturm wurde Bremen bedroht. Der an der Westseite des Hafens liegende, durch den Kanal mit dem Lande verbundene Quade-Quade-Quade wurde zerstört, nicht nur über den Hafen und die Dämme mit dem an der Ostseite liegenden Quade-Quade-Quade zerstört. Beide Dämme wurden nicht mehr als beschädigt. — Ein Wirbelsturm hat nach Peilstein aus Südwest auf Samoa einen Wirbelsturm angedeutet. — Ein außerordentlich heftiger Sturm brachte die Mädel, der Bäume entwurzelt, Bogen umwarf und ein Standbild der Kaiserin zerstört. Der Straßenbesatzung war unterbrochen. Mehrere Personen wurden verwundet. In Antwerpen infolge des Sturmes zwei Schornsteine der Mühlwerke zerstört. Beim Erbauen eines Gebäudes wurde ein Arbeiter unter dem Zusammenbrechen, fünf Arbeiter wurden dabei getötet, 7 schwer verletzt.

Einfluß eines Staatsbankrotts. In Turin ist die für den Verkauf der Staatsbankrotts durch zwei Soldaten in ein hochgradiges Verbrechen übergegangen.

Massenverhaftungen nach dem Versuch denaturierten Alkohols. In Schabel bei Kollisch sind über 100 Personen nach dem Versuch denaturierten Alkohols unter Verhaftungsbefehlungen verhaftet. Von ihnen sind bereits gestorben. Mehr als 50 liegen hoffnungslos darnieder.

Anfrage. Die Maschinenbauarbeiter Polanowicz und Zorn von Linsicht, Schwaben in Kiel, wurden wegen Antrages zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt.

Drei Vergleiche verunglückt. Auf Jacht „Achenbach“, vor Mund, verunglückten durch Steinfall drei Vergleiche. Einer war fort tot.

Gräueltat Knabenmorde. Ungeheurer Erregung hat sich der Mord von Sentenberg in der Provinz infolge der in letzter Zeit verübten schrecklichen Verbrechen an zwei Knaben, bewacht. Die Nachforschungen der Polizei und Gerichtsbehörden haben nunmehr die Verhaftung eines Mannes, des Bergarbeiters Max Krablig, gebracht, der der Ermordung des Knaben Paul Lehmann aus Kasser als Verdächtig erscheint. Krablig hat sich seit einigen Monaten in der

die einem der ältesten belgischen Adelsgeschlechter entstammend, sich heimlich mit einem Künstler verlobt hat, der den nicht alltäglichen Beruf eines Löwenbändigers ausübt. Die Dame ist die 43-jährige Herzogin Rosalie von Aaraz, wurde jedoch schon 1892 nach achtjähriger Ehe von ihrem Gatten, dem Herzoge Hubert d'Araraz, geschieden, nachdem er ihm einen jetzt 20-jährigen Sohn geschenkt hatte. Sie sah in einem Pariser Hippodrom den Löwenbändiger Bonavita, verliebte sich stark in ihn und mußte seine Bekanntschaft zu machen. Ohne daß jemand eine Ahnung davon hatte, ließ sie sich dann heimlich mit ihm trauen und jetzt ist sie ign nach New York gefloht und hat sich offen als seine Frau bekannt. Die Herzogin ist, trotzdem die ersten Jugendjahre hinter ihr liegen, immer noch eine schöne Frau und zudem sehr vermögend. Ihrer Geburt nach stammt sie aus der Familie des Grafen von Mercy d'Argenteau und sie führte seit ihrer Ehescheidung den Namen einer „Prinzessin von Montalvon“. Einer der direkten Vorfahren der nunmehrigen Frau Löwenbändiger war jener österreichische Gesandte am Hofe Ludwig XVI., Graf Florimund de Mercy d'Argenteau, der den brüderlichen Verkehr zwischen der Kaiserin Maria Theresia und der Königin Marie Antoinette, ihrer Tochter, vermittelte.

Literatur.

„Neue Zeit“ (Stuttgart, Paul Singer). Das 40. Heft enthält: Kriegslagen. — Marxismus und Theologie. Von Anton Bannetel. — Eine englische Sozialkritik im Jahre 1805. Von M. Beer. — Rententheoretisches über das Rentenwesen. Von A. Gorman. — Die internationale Organisation des Kleinbürgertums. Von Georg Spielhof. (Schluß). — Kapitalismus und Sozialismus in Argentinien. Von Gorman Ave-Vallemant. — Die bisherigen Resultate der behingten Degradierung. Von Dr. Siegfrieda. — Literarische Rundschau.

Die „Hohenzollern-Legende“ ist bis Heft 12 gegeben, das uns vorliegt. Das gediegene Werk erscheint in wöchentlichen Lieferungen à 20 Pf. Der Text ist durch Bilder und Dokumente aus der Zeit trefflich illustriert.

Elemente des Sozialismus. Hefte für Bibliographie, Geschichte und Urkunden des Sozialismus. Heft Nr. 6 (Juni) ist soeben erschienen und enthält: Bibliographie des Sozialismus — 41 Besprechungen — einen Anhang „Von reinen Arbeitswert“ von E. und Bernstein, den zweiten Teil des Reichlichen Auftrages über die Beziehungen Garibaldi zum Sozialismus, Urkunden des Sozialismus, Literaturangaben, die sich auf den Sozialismus beziehen und Notizen.

Freiheit und die Gleichheit der Rechte mit der Bourgeoisie für das Volk erlangt werden!
Soch das revolutionäre Volk!
Es lebe die konstituierende Versammlung aus allgemeinen, gleichen, direkten, geheime Wahlen!
Es lebe die demokratische Republik!
Es lebe der Sozialismus!

Der Vorstand des jüdischen Arbeiterbundes in Bielostok

verbreitet ebenfalls revolutionäre Proklamationen, in denen die Bevölkerung aufgefordert wird, sich der regierungsfremdlichen Bewegung anzuschließen.

Gleichzeitig kündigt der Bund an, daß die in der letzten Zeit verübten Missetaten nicht durch die Mitglieder der Partei verübt worden sind. Der Bund behält sich aber vor, den von ihm zum Tode verurteilten Polizeimeister noch im Laufe dieser Woche gewaltsam zu entfernen. Unter den Arbeitern von Bielostok gärt es. Es ist leicht möglich, daß es in diesen Tagen zu blutigen Zusammenstößen mit der Polizei kommen wird.

Rußland und Japan.

Ein Telegramm des General Linewitsch melde dem Kaiser unterm 3. Juli: Bei den Heeren ist keine Veränderung eingetreten. Die russischen Truppen in Korea ergriffen die Offensiv und besetzten Kopunjang sowie mehrere südlich davon gelegene Plätze.

Partei-Angelegenheiten.

Nur Frage des Gew. H. H. H. nahm eine Versammlung der sozialdemokratischen Vereine in Bismarck gegen vier Stimmen folgende Resolution an:

Die am 1. Juli tagende Versammlung des sozialdemokratischen Vereins für Köln-Stadt und Köln-Land erklärt: Es kann nicht zweifelhaft sein, daß die Befreiung der Arbeiterklasse nur gegen den heftigsten Widerstand der bürgerlichen Welt zu erreichen ist. Alle Nachmittel, die der heutigen Gesellschaft zur Verfügung stehen, werden kräftig zur Anwendung gelangen, wenn es sich darum handelt, die Entscheidung über die Vorherrschaft zwischen der bürgerlichen und der sozialistischen Gesellschaft herbeizuführen. Daß sich für das Proletariat durch diese Tatsachen Situationen von vorher unberechenbarer Art ereignen können, liegt auf der Hand. Die Versammlung hält es deshalb nicht für angebracht, die Diskussion eventuell neuer Kampfmittel von vornherein zu unterbinden, wie dies durch die Resolution des Kölner Gewerkschaftskongresses zum Generalkongress beabsichtigt wird, und die Versammlung kann auch keinen Grund erkennen, der eine Forderung des vom letzten internationalen Arbeiterkongress in Amsterdam eingenommenen Standpunktes herabzusetzen könnte.

Sozialismus und Militarismus. Die Sozialdemokraten von Genf unterstützen den Schweizer Genossen folgende, auf den Militarismus bezügliche Vorschläge: Die Gründung einer Hilfskasse für diejenigen Soldaten, die im Falle eines Streiks den Gehalt verlieren; die Verpflichtung für die sozialistischen Deputierten, das Militärbudget solange abzulehnen, bis nicht das absolute Verbot der Verwendung von Truppen in wirtschaftlichen Kämpfen durchgesetzt ist; die sofortige Ergreifung der Initiative zur Verwirklichung eines Streiks, wonach das Militärbudget auf 20 Millionen Frank beschränkt wird. Diese Vorschläge sollen auf dem nächsten Parteikongress verhandelt werden.

Für Genossen, die Paris besuchen. Der seit 29 Jahren in Paris bestehende deutsche sozialdemokratische Vorklub verleiht sein Beisehenslokal nach Avenue de l'Opera, Restaurant E. G. G. Jeder organisierte Genosse ist dort herzlich willkommen, findet brüderliche Aufnahme, Rat und kostenlose Unterstützung jeder Art. Parteiblätter und eine große Bibliothek stehen zur Verfügung. Unterricht in der französischen Sprache wird unentgeltlich erteilt. An jedem Sonntagabend beginnt die Versammlung um 9 Uhr. Es wird ein Kellner gehalten, an das sich eine Diskussion anschließt, an der sich jeder beteiligen kann. Unter Führung eines Kunstverständigen werden jeden Sonntag Vormittag die Pariser Museen und sonstigen Kunstanstalten besucht. Es ist allen nach Paris reisenden Genossen in ihrem eigenen Interesse geraten, den deutschen sozialdemokratischen Vorklub anzuschreiben. Alle Parte- und Gewerkschaftsblätter werden um Abdruck gebeten.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 6. Juli

Kosaken, Infanterie und — — „Freisinn“.

Die in Deutchen erscheinende „linksfreisinnige“ „Oberschlesische Grenzzeitung“ ist entrüstet darüber, daß das dort garnisonierende Infanteriebataillon am 3. d. Mts. zum Manöver ausgerückt ist. Warum? Das Blatt meint, es ist und bleibt doch ein ziemlich unangenehmes, bedrückendes Gefühl, sich gegebenen Falles den Uebergriffen der von uns früher doch so „gefürchteten Kosaken“ preisgegeben zu wissen. Wer garantiert uns das, daß wir nicht mit allen möglichen Eventualitäten in unserem auch nicht gerade ruhigen Industriebezirk rechnen müssen?

Das freisinnige Blatt sieht offenbar schon die Kosaken zusammen mit den verbündeten ober-schlesischen Polen und Sozialdemokraten heranrücken, um Leben und Eigentum der ehrbaren, ruhigen Bürger des Industriebezirks zu vernichten. Es ist in der Tat unverzeihlich, daß die Militärbehörden diese entsetzliche Gefahr nicht erkennen, und statt das einzige Bataillon Soldaten zu entfernen, nicht lieber gleich ein paar Regimenter nach Deutchen werfen, damit der Grenzzeitungsman und gleichgesinnte Helben ruhig schlafen können.

Einen weiteren Beweis ihres Freisinns und zugleich ihrer Noblesse politisch Andersdenkenden gegenüber gibt die „Grenzzeitung“ in folgender Notiz:

Die in Zabrze bestehenden, zu den sozialdemokratischen Verbänden gehörigen Disziplinargruppen hatten feinerzeit in Zabrze-Nord ein Lokal zu Versammlungszwecken gefunden. Jetzt aber sah der Wirt ein, daß ihm damit recht wenig gebräut sei, denn eine Anzahl langjähriger (1) ansässiger (2) Gäste drehten dem Lokal den Rücken und suchten sich eine andere „Lokal“ aus. Der Wirt machte aber keinen Protest; er legte den Disziplinargruppen den Stuhl vor die Tür und gab sich für die Abhaltung von Versammlungen nicht mehr her. Bis jetzt ist es den „Verworfenen“ noch nicht gelungen, ein Lokal zu bekommen, weshalb sie ihre Zusammenkünfte im Freien abhalten.

Die Geschichte ist ein klüdes Produkt der Reporterphantasie. Was „zu den sozialdemokratischen Verbänden gehörige Ortsgruppen“ eigentlich sind, ist wohl Geheimnis der „Grenzzeitung“. Uns sind solche Gebilde ganz unbekannt. Wenn damit gesagt sein soll, daß die Sozialdemokraten in Zabrze ein Lokal hatten, so ist das unwahr. Sie hatten feins und konnten deshalb auch feins verlieren. Bezeichnend für den „Anstand“ des „freisinnigen“ Blattes aber ist die ganz

schäbige Art dieser „Berichterstattung, die Gegenüberstellung von „anständigen“ und sozialdemokratischen Wägen und schließlich die Denuntiation, daß die „Ortsgruppen“ (1) jetzt ihre Zusammenkünfte „im Freien abhalten“. Diese Sorte von Freisinn ist eben seines großen Führers Tugenden vollkommen würdig!

*** Hirschlag beim Militär.** Unter dieser Epithete haben wir in der Nummer vom 6. Juni d. J. — man beachte das Datum! — folgender Zuschrift Raum:

Am Sonnabend Vormittag hatte die 8. Kompanie vom 51. Infanterie-Regiment eine längere Feldübungsübung im Gelände von Deutsch-Bissa, wobei auf dem Rückmarsch gegen Mittag zwei Mann vom Hirschlag befallen wurden, welche zum Glück nach längerem Verbleiben sich so weit erholten, daß sie marsch- und transportfähig wurden. Bei diesem Fall wurde wieder festgestellt, daß die nötigen Hilfsmittel und der Lazarettort nicht fehlen. Beim Hirschlag nahmen sich die Einwohner von Bissowitz in dem einen Falle der Erkrankten hingebend an. Es wäre bringen erwünscht, daß bei solchen heißen Tagen und aus Anlaß dieser Fälle ein höherer Befehl gegeben würde, daß solche Uebungen in heißen Tagen und Stunden nicht bis in den Mittags- oder Nachmittagsstunden stattfinden können, sonst könnte es passieren, daß diese Uebungen zu Todesfällen werden, was bei Friedenszeiten wohl zu vermeiden ist.

Das schreibt uns unter dem 3. Juli — also einen ganzen Monat später! — der kommandierende General des VI. Armee-Korps, Herr von Woyrsch:

Die Notiz in Nr. 129 der „Volkswacht“ vom 6. Juni 1905 betreffend Hirschlag beim Militär entspricht infolgedessen nicht den tatsächlichen Verhältnissen, als bei der Feldübungsübung der 8. Kompanie 4. Infanterie-Regiments Nr. 51 am 3. Juni 1905 keine Uebungen vom Hirschlag befallen worden sind und ebenso keine längeren Verbleiben bei Mannschaften stattgefunden haben. Ein Mann hat in Bissowitz wegen Leichtsinnigkeit, ein anderer etwas später wegen Atemnot anstrengen zu dürfen. Erstere trat 10 Minuten, letzterer 20 Minuten nach der Kompanie in der Kaserne ein. Hier wurden beide Leute sofort ärztlich untersucht und „ohne Befund“ auf ihre Stuben entlassen. Sie haben seit diesem Vorfall jeden Dienst in der Kompanie mitgemacht.

Es ist ja sehr erfreulich, daß die beiden Krankheitsfälle sich nicht als „Hirschlag“ qualifiziert haben. Daß die Atemnot des einen Erkrankten aber augenscheinlich auf die Ueberanstrengung bei der Hitze zurückzuführen ist, kann doch auch das Generalkommando nicht bestreiten. In dem Eingefandte ist übrigens mit keinem Wort davon die Rede, daß die Verbleibungsversuche durch die Angehörigen der Kompanie vorgenommen worden seien. Vielmehr ist ausdrücklich hervorgehoben, daß nötige Hilfsmittel und der Lazarettort vorhanden waren. Und das berichtet Herr von Woyrsch nicht!

*** Was soll man im Sommer trinken? Spielt im Winter das Essen die Hauptrolle, so ist es im Sommer der Trank.** Frisches, klares Wasser ist an und für sich das gesunde Getränk, jedoch muß man im heißen Sommer sehr vorsichtig damit umgehen, da nach dem Genuß von kaltem Wasser erfahrungsgemäß oft Verdauungsstörungen eintreten. Alkohol regt für den Augenblick an, um nachher zu erschaffen. Auch vernebelt er die Herzstätigkeit und somit die Leibeshitze, daher kehren Herzschläge mitten auf der Straße nach dem Genuß schwerer Getränke jeden Sommer wieder. Am empfehlenswertesten ist einfaches Bier, Vermischung des Biers mit Essig, Zitronen-, Kohlensäure- und Weinsäure, überhaupt alle Limonaden, die ohne Zucker am meisten den Durst niederschlagen. Sehr erfrischend ist Apfelsaft, mit gekochtem Wasser verdünnt genossen, um ihn für die, die ihn anfangs nicht vertragen, bekömmlich zu machen. Für Touristen ist es empfehlenswert, stets kalten Kaffee oder Tee mit sich zu führen, da diese Flüssigkeiten kalt beruhigend wirken. Angenehm und erfrischend sind a'e Früchte. Am Morgen vermeide man den aufstehenden Kaffee. Bei Anstrengungen unterlasse man das Rauchen, laue statt dessen vielmehr irgend eine Fruchtchale (z. B. von Zitronen und Apfelsinen usw.) möglichst lange, um dadurch den Durst zu bannen. Als zweckmäßiges, kühlend erweichendes Getränk wird ferner kalter Kaffee empfohlen. Seitdem es gelungen ist, den Kaffee bis auf ein Minimum zu entfetten, ist er als kaltes Getränk sehr geeignet. Mit Seltenerwasser vermischt, bildet der gekochte und dann abgekühlte gekühlte Kaffee ein ebenso erfrischendes wie kräftigendes Getränk. Sowohl für Hausfrauen, wie für Gastronomen dürfte es sich empfehlen, von dieser neuen Verwendungsort des Kaffee, besonders in der jetzigen Jahreszeit, möglichst ausgiebigen Gebrauch zu machen. Uebrigens ist Kaffee auch das beste und unschädlichste Mittel gegen den sogenannten Sommerdurchfall. Leider kann man sich mit Ausnahme des Wassers alle diese Dinge nur für Geld gestalten, ein Faktum, das ihrer Einbürgerung namentlich in den Arbeiterfamilien die größten Hindernisse bereitet. Wer sich aber Geldausgaben zur Bekämpfung des Durstes gestatten kann dem seien die obigen Mittel empfohlen. Vor allem aber hüte man sich vor dem Genuß stark alkoholischer Getränke.

*** Vera-Diamanten.** Vor der Strafkammer hatte sich gestern der frühere Geschäftsführer der hiesigen Vera-Diamanten-Verkaufsstelle, Jaak Lipowetzky, wegen unlauteren Wettbewerbs zu verantworten. Er hatte im Oktober und Dezember v. J. in Tageszeitungen annonciert, daß die Vera-Diamanten die „feinsten Imitationen der Welt“ und „hervorragend“ durch ihre Härte, den Glanz und das Feuer seien; sie könnten zudem „genau wie echte Diamanten gereinigt werden“. Die „Schwurgerichtsurteil zur Bekämpfung des unlauteren Wettbewerbs“ erstattete auf Grund dieser Behauptungen eine Anzeige gegen Lipowetzky und der Staatsanwalt leitete das Verfahren ein. Als Sachverständige waren zur Verhandlung der stellvertretende Direktor des chemischen Untersuchungsamtes, Dr. Sartori, der Direktor des mineralogischen Museums, Professor Dr. Gintz, und der Juwelier Eduard Klee geladen. Durch die Vernehmung wurde festgestellt, daß das in Rede stehende Geschäft zur Anlockung zahlreicher, vielversprechende Annoncen veröffentlicht und elektrische Lichteffekte im Schaufenster ausgestellt hatte, die nicht erfolgreich geblieben. Selbst der auf 6 Mark normierte „Einführungspreis“ sollte das Publikum zu dem Glauben verleiten, daß die Preise sich später erhöhen würden. In Wirklichkeit wurden die Waren auf die Hälfte herabgesetzt. Der Angeklagte will von der Wahrheit in den Annoncen aufgestellten Behauptungen überzeugt gewesen sein, obgleich er den Text nicht verfaßt hatte. Die Angeklagten der hiesigen Verkaufsstelle sammelten schließlich von Käufern Mittel und Anerkennungscheine, die dann zur Klage benutzt wurden. Der Text stammte vom Geschäftsführer her, und in einem Falle hatte ein Kunde das ihm vorgelegte Schriftstück unterschrieben, ohne es gelesen zu haben. — Professor Gintz stellte in seinem Gutachten über die Härte der „Vera“-Steine fest, daß diese mit Leichtigkeit in einem feinsten Glas geschnitten werden, sie gleichen an Härte also ungefähr dem Fensterglas oder Brillenglas, das bekanntlich schon von anstehendem Quarz durchtrübt und geritzt wird. Man ist nach Meinung der Sachverständigen aber imstande, viel härteres Glas herzustellen, das beim Tragen weniger Schrammen und Risse bekommt und an seinem Glanze minder Einbuße erleidet. — Die Imitation der Welt“ dürften die Vera-

Diamanten aber auch nicht bezeichnet werden. Sie sind nur ein höchst minderwertiges Surrogat, denn es gibt Imitationen, die durch ihren Glanzhalt ihnen an Feuer und Härte Spiel bei weitem überlegen sind. Der Herrschaft ist nicht als ein Etwas was mit der Anfertigung des Vera-Diamanten, welche aber keine Eigentümlichkeit des Vera-Diamanten findet in der Beschreibung der wertlosen Vera-Diamanten einen Widerspruch des Wortes „Diamant“ und durch den Charakter des unlauteren Wettbewerbs, weil das minderwertige Publikum zu dem Glauben gelangen konnte, es habe mindestens eine Art „Diamant“ vor sich. Für einwandfrei hält der Herrschaft die Vera-Diamanten, deren auch im Publikum der Glaube verbreitet ist, daß Brillanten immer Diamanten sein müßten. Dr. Sartori erklärte, daß die Vera-Diamanten bei einwirkendem Wasser mit Seifenwasser ihre Eigenschaften nicht verändern. Da dies jedoch nicht gefordert werden, daß sie auch bei direktem Berühren mit Wasser bleiben. Nach einer Reinigung mit heißer Erde- oder Salzlösung erkennen die Steine sofort angegriffen. Die Behauptung, daß sich Vera-Diamanten, so gut wie echte Steine, sei schon deshalb falsch, weil sie aus Glas herkommen und absolut widerstandsfähig seien. Von chemischen Untersuchungen werden zwei Ringe mit Vera-Diamanten angefertigt, um die Widerstandsfähigkeit der Steine feststellen zu können. Der eine Stein ließ an der Fassung schon beim Anlauf mit bloßem Auge Risse erkennen. Er wurde getrunken und täglich einmal mit Wasser und Seife gewaschen. Der zweite Stein war, daß schon nach acht Tagen ein Teil der Fassung beschädigt war und der Glanz geschwächt erschienen, und daß nach weiteren fünf Tagen sich keine Risse mehr bemerkbar machten und der Glanz völlig verschwunden war. Der zweite Ring wurde nicht getragen, sondern nur täglich mit 30-prozentiger Essigsäure, welche etwas Essigsäure enthält, gewaschen. Nach viermaliger Waschung war schon ein Stück von einer Kante abgesprungen, und nach sechs maliger gleicher Behandlung zerfiel die Kante in der Schmelzfläche eine Vertiefung. Nach weiterem Waschen wurden die Beschädigungen größer, so daß der Stein aus der Fassung heraussiel. Die Behauptung, daß Vera-Diamanten genau wie echte gewaschen und gereinigt werden können und sich so gut wie echte Diamanten fühlen, sei also unrichtig. — Schließlich äußerte sich noch Sachverständiger Juwelier Klee dahin, daß die Steine keinesfalls die echten Diamanten gleichen und gereinigt werden können. Der in der Vera-Diamanten-Geschichte angeführte Stempel enthält in mikroscopischer Kleinheit das Wort „Double“; nach Ansicht des Gutachters ist dieser Stempel auch nur zur Täuschung des Publikums dienen. Auf Befragen erklärte der Sachverständige, daß er den Wert dieses Versteines auf 20 bis 30 Pf. taxiere. — Auf Grund dieser Gutachten beantragte der Staatsanwalt gegen den Angeklagten eine Geldstrafe von 500 Mark, weil er als erster Angeklagter für die beiden Anzeigen verantwortlich sei und weil deren Text unabweisbar irreführend enthalte. Das Gericht schloß sich im allgemeinen diesen Ausführungen an. In Gunsten des Angeklagten wurde aber angenommen, daß er bei der Behauptung von dem hervorragenden Feuer und der Härte und Widerstandsfähigkeit der Vera-Diamanten sich im guten Glauben befinden habe. Dagegen habe ihm bekannt sein müssen, daß Vera-Diamanten nicht wie echte Steine gewaschen und gereinigt werden können. Die Verurteilung dieser Eigenschaft sei zur Verhütung des Publikums geeignet. Das Urteil lautete auf drei hundert Mark Geldstrafe und Urteilspublikation.

*** Die Feuerhausearbeiter der Gasanstalten** haben bekanntlich vor kurzem in einer Petition ihre Verbesserung ihrer Verhältnisse verlangt. Daraufhin waren einige Arbeiter aus den Gasanstalten von Herrn Stadtbaurat Witz zu einer Konferenz zusammenberufen und wurden ihnen dort einige Zugeständnisse gemacht. Unter anderen sollte die sogenannte Siphon- und e' wieder eingeführt werden, eine Einrichtung, die früher bereits bestand, dann aber abgeschafft worden war. Es wird bemerkt bei einer Wärmepumpe über 25 Grad Celsius im Freien den Arbeitern täglich 20 Pf. aufgeschrieben. Bei der abgehenden Hitze, die gegenwärtig in den Feuerhäusern herrscht, müssen aber die Arbeiter mehr als das Doppelte für Getränke aufwenden. In einer stark besuchten Versammlung kam denn auch die Unzufriedenheit mit der bestehenden Anfertigung allgemein zum Ausdruck. Es wurde eine Petition an die Betriebsdeputation beschlossen, in der die Verbesserung der Siphon- und e' auf den doppelten Betrag verlangt wird.

*** Töbliche Unfälle.** Eine 68 Jahre alte Witwe verunglückte am 30. v. M. in ihrer Wohnung Sternstraße 26 dadurch, daß sie einen brennenden Spirituslocher umstieß, so daß ihre Kleider im Brand gerieten. Den erlittenen schweren Brandwunden ist die Frau am 3. d. M. erlegen. — Dem 42 Jahre alten Pizzelarbeiten Vroska aus Neuhaus wurden am 3. d. M. durch die Siedemaschine die Finger der rechten Hand abgetrennt. Der Verunglückte wurde in das Krankenhaus der Barnherzigen Brüder geschafft, wo er am 4. d. M. gestorben ist.

*** Vom Sturze.** Der 2 Jahre alte Sohn eines im 3. Stock des Quales Messergasse 2 wohnenden Schlossers stand am 5. d. M. Mittags auf dem Fensterbrett, um den Landen auf dem anstehenden Dach zuzusehen. Das Fenster öffnete sich plötzlich und das Kind stürzte in den Hof. Ein Arzt und Feuerwehrmannschaften waren zur Hilfeleistung bald zur Stelle. — Ein ähnlicher Unfall ereignete sich am 4. d. M. Kreuzburgerstraße 17, indem ein 4 Jahre alter Knabe von einem Balken stürzte. Beide Kinder trugen innere Verletzungen davon. — In der Nacht zum 5. d. M. wurde auf der Kaiser Wilhelmstraße ein Schuhmachermeister aufgefunden, der aus einer schweren Kopfwunde blutete, die er sich bei einem Sturz zugezogen haben dürfte. Nachdem Feuerwehrmannschaften einen Notverband angelegt hatten, wurde der Mann in das Wenzelschandische Krankenhaus gebracht, da die Gefahr des Verblutens nahelag.

*** Umgefahren.** Am 4. d. M. Nachmittags wurde auf der Ernststraße ein Gasandlader durch einen Mühlwagen umgefahren.

*** Mitzug.** In der Nacht zum 1. d. M. wurde Matthiasstraße 34 eine Schaufensterscheibe im Werte von 120 Mk. mit einem Stoß eingeschlagen.

*** Dem schönen die Sachen?** Am 1. d. M. sind in einer Restauration auf der Klosterstraße durch einen unbekanntem Mann zwei Hutschächel, ein Reifeln und ein brauner Kasten eingelegt und noch nicht abgeholt worden.

*** Verhaftet** wurde ein Arbeiter, der im Hauptbahnhof einen Schloffer den Handlocher gestohlen hatte.

*** Unter die Trochle geraten.** Am 5. d. M. rief eine Taximeterdrohke an der Ecke Ohlauerstraße und Schübbrücke eine Frau an, so daß sie zwischen Vorder- und Hinterräder zu liegen kam. Der Autofahrer hielt sofort an, so daß die Frau oben Besorgenen mit dem bloßen Schreden und beschmutzten Kleidern davonkam. Der Autofahrer stieg vom Bod und fuhr sich wieder weiter, als er sich überzeugt hatte, daß der Frau nichts geschehen war.

*** Die aufgerissene Hand.** Als am 4. d. M. ein Kollwagen die Parkstraße entlang fuhr, sah ein Kaufmann eine herabstehende eiserne Kette an. Mäßig zog die Kette nach, so daß die Hand der Kaufmann die die Kette haltende linke Hand aufgerissen wurde. Der Verunglückte wurde einem Krankenhaus zugeführt.

*** Das verunglückte Pferd.** Am 4. d. M. kam ein Pferd auf der kleinen Großenstraße dadurch zu einem Schaden, daß es infolge Scheiterns mit einem Hinterbein in die Speichen eines Handwagens trat und dabei auf den Wagen fiel. Beim Aufsteigen fiel das Pferd auf. Um die harten Mutanten zu kühlen, wurde ein Tierarzt gerufen. Das Tier wurde von der Straße weggeführt, da sich ein großer Menschenschwanz gebildet hatte.

*** Vermißt** werden seit dem 8. d. M. der 42 Jahre alte Zigarrenmacher Paul Janitschka, Neue Waldstraße 110, und seit dem 1. d. M. der 31 Jahre alte Invalide Paul Samwie, Bohrauerstraße 79. Dem letzteren fehlen an der linken Hand vier Finger. *** Diebstahl.** Am 3. d. M. wurde ein Fahrrad „Triumph“ 80,821, aus einem Hause am Salzdorferplatz im Rad „Raumann“

278.116, am 4. d. M. auf der Junfermannstraße ein Mob. „Wratilavia“ 17.866, ein Arbeiter aus einem ...

Aus Schlesien und Posen.
Ein gewaltiges Ansturzwert

Die neue Talssperre im Queisetal bei Marklissa ist gestern offiziell in Betrieb genommen. Das Werk kostet 3 Millionen Mark.

Die Hochwasserkatastrophe des Jahres 1897 erst habe dem Geanten der Sperren der bis dahin, wie alle neuen Ideen, auf vielen Widerstand gestoßen war, den Beg. Provinz und Staat erkannten es als ihr Nicht, den ständig von schweren Gefahren bedrohten Gebirgsbewohnern beizustehen und als einzig wirklich durchgreifende Schutzmaßregel wurde alsbald der Bau von Talssperren erkannt.

Die Gewitter und das Baden.

Am Dienstag hat im Kreise Bunzlau wieder ein Gewitter großen Schaden angerichtet. In Ottendorf schlug der Blitz in das Haus des Oberamtmärschers Schubert.

Am 2. d. M. wurde in der Gegend von Friedland ein Arbeiter vom Blitze getötet. In Wetzendorf und Schöndorf richtete der wolkensbrunnartige Regen auf den Feldern großen Schaden an.

Am 2. d. M. wurde in der Gegend von Friedland ein Arbeiter vom Blitze getötet. In Wetzendorf und Schöndorf richtete der wolkensbrunnartige Regen auf den Feldern großen Schaden an.

Am 2. d. M. wurde in der Gegend von Friedland ein Arbeiter vom Blitze getötet. In Wetzendorf und Schöndorf richtete der wolkensbrunnartige Regen auf den Feldern großen Schaden an.

Am 2. d. M. wurde in der Gegend von Friedland ein Arbeiter vom Blitze getötet. In Wetzendorf und Schöndorf richtete der wolkensbrunnartige Regen auf den Feldern großen Schaden an.

Am 2. d. M. wurde in der Gegend von Friedland ein Arbeiter vom Blitze getötet. In Wetzendorf und Schöndorf richtete der wolkensbrunnartige Regen auf den Feldern großen Schaden an.

Bunzlau, 5. Juli. Strafgefängnisse als Möbeltransporter. Am Quarantänepflicht konnte man vielfach die Wahrnehmung machen, daß unglückliche Familien, anstatt freie Arbeiter zu engagieren oder sich an die hiesigen Expeditions-Gesellschaften zu wenden, durch Strafgefängnisse ihre Möbel transportieren ließen.

— Nachlänge zum Schützenfest. In Spiessbüchereien ist man erpödet und am arger Herrgottmeister Richter. Daß derselbe gerade seinen Urlaub nachsuchte in der Zeit, wo das Schützenfest stattfand, wird ihm besonders übel genommen.

Bunzlau, 5. Juli. Ueber die schlechte Verbindung nach Koblitz heißt es im Jahresbericht der Riegner Fabrik-Kammer:

Bestreift Verbesserung der Verkehrsverhältnisse ist von Bunzlauer Interessenten der dringende Wunsch ausgesprochen worden, auf die händige Einleitung eines Nachtzuges von Koblitz nach Bunzlau an und darüber hinaus hinzuwirken.

Bunzlau, 5. Juli. Robert gegen einen Lehrling. Auf dem Hofe der Firma Praxel stand ein dem Werkmeister Wilhelm M. angehöriger Holzhaufen.

Der „Niederichl Courier“, den leider noch viele Arbeiter lesen, bedauert den prägelunden Werkmeister und tadelt — die Mutter des mißhandelten Knaben, weil sie den M. angezeigt hat!

Reichenbach, 6. Juli. Eine schwere Dittat ereignete sich auf der Chaussee zwischen Langenbielau und Reichenbach. Der Arbeiter August Schirack aus Königlich-Gräblich wollte dem nächst heiraten und holte sich deshalb Möbel mit einer Fuhrer ein.

Janer, 5. Juli. Kartellbericht. Montag, den 3. Juli, hielt das Kartell eine Sitzung ab. Die Abrechnung wurde von den Revisoren für richtig befunden.

Bunzlau, 5. Juli. Sie werden nicht alle! Vor der Strafkammer hatte sich der Künstler Fr. Wobler aus Sorau zu verantworten. Vor wiederholten Witten hatte er das Vieh des Diablers Wille, welches im Nährzustande immer mehr zudringlich, „besprochen“ und sich dafür 18 Mark zahlen lassen.

Grünberg, 4. Juli. Das Ende eines Wunder-Doktors. Seit länger denn 20 Jahre praktizierte, so melbet der „Niederichl. Anz.“ im äußersten Norden unseres Kreises, und zwar in Polnisch-Rettow, der Wunderdoktor „Pamel.“

Cels, 6. Juli. In Samboga erkrankt. Ein Angest. durch Samboga erkrankt. Ein Angest. durch Samboga erkrankt. Ein Angest. durch Samboga erkrankt.

Neustadt O.Z., 5. Juli. Von den Textilarbeitern. In der letzten Monatsbesprechung der organisierten Textilarbeiter wurde beschlossen, auch hier vom Ganzen Frisch als Delegierten sich über die stattgefundenen Kongresse berichten zu lassen.

Neustadt O.-Schl., 5. Juli. Folgen einer Plattscher. Die Gastwirtin Sophie Sauer aus Schubertskroffe, Kreis Weiß, war wegen wissentlich falscher Anschuldigung angeklagt.

Am 5. Mai d. J. spielten Kinder auf dem Bahnhof in A.H.A., wofür sie sehr bald eine Eisenstange entdeckten. Die Knaben Malharz, Latas und Schmidt kamen auf die Idee, mit Hilfe dieser Stange einen leeren Wagon in Bewegung zu setzen, was auch glückte.

Babrze, 6. Juli. Einen gräßlichen Tod fand der auf dem Andreasföh der Konfidiargrube beschäftigte Häuer Vork aus Babrze dadurch, daß auf eine bis jetzt unaufgeklärte Weise eine Dynamitpatrone zur Explosion gelangt.

Neustadt O.Z., 5. Juli. Von den Textilarbeitern. In der letzten Monatsbesprechung der organisierten Textilarbeiter wurde beschlossen, auch hier vom Ganzen Frisch als Delegierten sich über die stattgefundenen Kongresse berichten zu lassen.

Neustadt O.-Schl., 5. Juli. Folgen einer Plattscher. Die Gastwirtin Sophie Sauer aus Schubertskroffe, Kreis Weiß, war wegen wissentlich falscher Anschuldigung angeklagt.

Am 5. Mai d. J. spielten Kinder auf dem Bahnhof in A.H.A., wofür sie sehr bald eine Eisenstange entdeckten. Die Knaben Malharz, Latas und Schmidt kamen auf die Idee, mit Hilfe dieser Stange einen leeren Wagon in Bewegung zu setzen, was auch glückte.

Babrze, 6. Juli. Einen gräßlichen Tod fand der auf dem Andreasföh der Konfidiargrube beschäftigte Häuer Vork aus Babrze dadurch, daß auf eine bis jetzt unaufgeklärte Weise eine Dynamitpatrone zur Explosion gelangt.

Neustadt O.Z., 5. Juli. Von den Textilarbeitern. In der letzten Monatsbesprechung der organisierten Textilarbeiter wurde beschlossen, auch hier vom Ganzen Frisch als Delegierten sich über die stattgefundenen Kongresse berichten zu lassen.

Neustadt O.-Schl., 5. Juli. Folgen einer Plattscher. Die Gastwirtin Sophie Sauer aus Schubertskroffe, Kreis Weiß, war wegen wissentlich falscher Anschuldigung angeklagt.

Am 5. Mai d. J. spielten Kinder auf dem Bahnhof in A.H.A., wofür sie sehr bald eine Eisenstange entdeckten. Die Knaben Malharz, Latas und Schmidt kamen auf die Idee, mit Hilfe dieser Stange einen leeren Wagon in Bewegung zu setzen, was auch glückte.

Babrze, 6. Juli. Einen gräßlichen Tod fand der auf dem Andreasföh der Konfidiargrube beschäftigte Häuer Vork aus Babrze dadurch, daß auf eine bis jetzt unaufgeklärte Weise eine Dynamitpatrone zur Explosion gelangt.

Neustadt O.Z., 5. Juli. Von den Textilarbeitern. In der letzten Monatsbesprechung der organisierten Textilarbeiter wurde beschlossen, auch hier vom Ganzen Frisch als Delegierten sich über die stattgefundenen Kongresse berichten zu lassen.

Neustadt O.-Schl., 5. Juli. Folgen einer Plattscher. Die Gastwirtin Sophie Sauer aus Schubertskroffe, Kreis Weiß, war wegen wissentlich falscher Anschuldigung angeklagt.

Am 5. Mai d. J. spielten Kinder auf dem Bahnhof in A.H.A., wofür sie sehr bald eine Eisenstange entdeckten. Die Knaben Malharz, Latas und Schmidt kamen auf die Idee, mit Hilfe dieser Stange einen leeren Wagon in Bewegung zu setzen, was auch glückte.

Babrze, 6. Juli. Einen gräßlichen Tod fand der auf dem Andreasföh der Konfidiargrube beschäftigte Häuer Vork aus Babrze dadurch, daß auf eine bis jetzt unaufgeklärte Weise eine Dynamitpatrone zur Explosion gelangt.